

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldplennig, monatlich 2, — Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheinland, Ostpreußen, Litauen, Luxemburg 4,25 Goldmark für das übrige Ausland 5,25 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Sonnabend“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 22. Juni 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Postkontogesellschaft, Postfach 1111, Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 0,70 Goldmark, Restbeilage 4. — Goldmark. „Reine Anzeigen“ das heißt gedruckte Wort 0,20 Goldmark (unabhängig vom Satzdruck) jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenanzeigen das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Kurze Anzeigen für Abonnenten 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Heller gerechnet bis 4,50.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geschäftszeit von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm.

Keine Ruhe in Italien!

Der Ruf nach Rücktritt des Kabinetts.

Rom, 21. Juni. (W.B.) Der Umstand, daß der ehemalige Presschef noch nicht ergreifen wurde und der frühere Generaldirektor der Volkspartei von der Justiz noch nicht verfolgt wird, auch von der Leiche noch keine verbürgten Nachrichten gegeben werden können, hält die Presse wie das Publikum in Aufregung. Nicht nur die moralische, sondern auch die politische Seite der Frage wird von den Blättern lebhaft erörtert. Die Sozialisten verlangen fortgesetzt den Rücktritt des Kabinetts. Die Turiner „Stampa“ führt aus, daß keine Partei die Regierung zu übernehmen wünsche, obschon es sicher sei, daß das jetzige Kabinett unmöglich auf seinem Posten bleiben könne. Eine Gefahr, daß durch diesen Rücktritt Italien wieder in den bolschewistischen Zustand zurückfallen könne, bestehe nicht mehr. „Popolo“, das Organ der katholischen Volkspartei, verlangt nur, daß wiederum gesetzliche und verfassungsmäßige Zustände eintreten und daß das System der ungestraften Gewalttätigkeiten aufhöre. Die Zeitung „Mondo“ wendet sich gegen diejenigen Regierungsblätter, die behaupten, es gebe nur die Wahl zwischen Mussolini und dem Bürgerkrieg. „Giornale d'Italia“ schreibt, daß das eine ausgeübene Verbrechenswerk im Ministerium des Innern die Verdienste, welche sich Mussolini im Kampfe gegen den Bolschewismus und die Schreden der Demagogie erworben habe, nicht schmälern dürfe. Aber die Säuberung im Ministerium des Innern wie auch in den Provinzialverwaltungen müsse gründlich und energig durchgeführt werden und das Preiskamit müsse wieder funktionieren.

Gegen die Mörder.

Genf, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute Abend fand in Genf auf Veranlassung der schweizerischen Sozialdemokratischen Partei eine internationale Kundgebung gegen die faschistischen Horsten statt. Es sprachen die Arbeiterdelegierten des Internationalen Arbeitersamtes Dudgeon-Holland, Jouhaux-Frankreich, Mertens-Belgien, Demmer-Deutschland, Fulton-England und die Vertreter Italiens, Schwedens und der Schweiz. Die faschistische Regierung hatte vergeblich versucht, durch einen Druck auf den Schweizer Bundesrat die Kundgebung zu verhindern. Mussolini hat durch den italienischen Gesandten vom Schweizer Bundesrat verlangt, gegen den Staatsrat Genossen Graber in Bern wegen eines Artikels über den Fall Matteotti strafrechtlich vorzugehen.

Amsterdam, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Internationale Gewerkschaftsbund hat anlässlich des Todes Matteottis das nachfolgende Telegramm an den italienischen Gewerkschaftsbund geschickt: Namens der uns angeschlossenen Gewerkschaften sprechen wir dem italienischen Proletariat aus Anlaß des faschistischen Mordes an Matteotti Beileid und unverbrüchliche Solidarität aus. Möge der Faschismus, auf dessen Konto schon tausende Tote, Brandstiftungen, Plünderungen kommen, die Abscheu in der ganzen Welt hervorgerufen haben, bald verschwinden und Verhältnissen Platz machen, die auch der italienischen Arbeiterbewegung wieder Bewegungsfreiheit geben.

Mussolini verbietet den „Cevre“.

Paris, 21. Juni. (T.U.) Mussolini hat die Verbreitung des Pariser „Cevre“ in Italien verboten, weil das Blatt besonders ausführliche und einseitige Berichte über die Matteotti-Affäre veröffentlicht habe.

Man hört Trauerkundgebungen.

Nizza, 21. Juni. (Cca.) Gelegentlich einer Protestversammlung auf dem Garibaldi-Platz gegen die Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf die Polizei eine Anzahl Verhaftungen vornahm.

Mördergeneral de Bono.

Rom, 21. Juni. (E.P.) Das „Giornale d'Italia“ meldet, daß dem General de Bono das Kommando der nationalen Miliz entzogen werde, weil er durch die Affäre Matteottis schwer kompromittiert sei. Nach der Tat habe er mit den Mördern und Auftragsgebern noch Zusammenkünfte gehabt. Das Kommando der nationalen Miliz müsse einem General des Heeres übertragen werden.

Matteotti und die Kommunisten.

Deutsche und französische Kommunisten, „Rote Fahne“ und „Humanität“ gebärden sich sehr empört über die Ermordung des Sozialistenführers Matteotti durch die Faschisten und tun so, als ob es in der Nacht der italienischen Arbeiterchaft läge, die Mussolini-Herrschaft über Nacht niederzuwerfen. Die „Rote Fahne“ wirt in ihre Sonnabend-Nummer den italienischen Sozialisten vor, sie hätten „erneut“ Mussolini dadurch „gerettet“, daß sie die Parole des Generalkriegs nicht ausgegeben hätten.

Vor zwei Jahren haben wir dasselbe widerliche Schauspiel erlebt, daß die deutschen Kommunisten, die monatelang eine fast ebensolche Hege gegen Rathenau betrieben hatten wie die Reaktion, sich nach dessen Ermordung anmaßten, die Führung in der Protestbewegung der Arbeiterchaft übernehmen zu wollen.

Ähnlich im Fall Matteotti. Als Führer der italienischen einheitssozialistischen Partei war Matteotti seit Monaten das Ziel der gemeinsten kommunistischen Angriffe, die in seiner Beschimpfung mit den Faschisten geradezu wetteiferten. Erst wenige Wochen vor seiner Ermordung war Matteotti in Paris gewesen, und er sprach damals in einem Kreise führender französischer Genossen in bewegten Worten über die niederträchtige Haltung der italienischen Kommunisten gegenüber der sozialistischen Partei überhaupt und seiner Person insbesondere. Er sagte unter anderem, er hätte lange Zeit gehofft, daß die italienischen Kommunisten endlich einsehen würden, daß angesichts der konterrevolutionären Herrschaft des Faschismus eine Ueberbrückung der Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse mehr denn je nötig sei. Er selbst habe lange Zeit die Hoffnung nicht aufgeben wollen, daß die Kommunisten aus den Fehlern der Nachkriegszeit endlich lernen würden und daß sich eine Einheitsfront mit ihnen ermöglichen ließe. Leider habe er sich zu einer anderen Auffassung bekehren müssen, denn die Kommunisten benähmen sich derart, daß man viele ihrer Führer buchstäblich für agents provocateurs des Faschismus halten müsse. Und so werde der Einheitssozialistischen Partei nichts anderes übrig bleiben, als mit aller Kraft den Kampf gegen zwei Fronten zu führen: gegen die Faschisten und gegen ihre kommunistischen Helfer.

So sprach Matteotti wenige Wochen vor seinem Märtyrertode über die Söldlinge Sinowjews. Deshalb ist jedes Wort, das die Kommunisten heute über ihn verlieren, Heuchelei und Leichenschändung!

Herriots Fahrt nach London.

Havas meldet aus London: Die Reise Herriots nach London ist ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. Während der ganzen Fahrt von Paris nach Calais hat Herriot mit General Nollet und Peretti della Rocca Beratungen gepflogen, im Laufe dieser langen Beratungen hat der Ministerpräsident mit seinen Mitarbeitern die Festlegung aller Punkte beendet, die er Macdonald im Namen der Regierung auseinandersetzen will und die sich sowohl auf die Reparationen wie auf die Sicherheitsfrage beziehen.

Ovationen auf dem Londoner Bahnhof.

Paris, 21. Juni. (T.U.) Nach einer Havas-Meldung aus London ist Herriot heute Abend um 1/7 Uhr mit einer halbstündigen Verspätung auf dem Victoria-Bahnhof in London angekommen. Er war von dem Dolmetscher Comeryn, seinem Kabinettschef und seinem Privatsekretär begleitet. Die Menschenmenge brachte dem französischen Ministerpräsidenten eine Ovation dar.

Eine Erklärung Breitscheids.

Paris, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Genosse Breitscheid, der sich zurzeit in Paris befindet, hat den Pariser Korrespondenten des „Soz. Parlamentsdienstes“ um Weitergabe folgender Erklärung: „Ich höre hier, daß in der deutschen Rechtspresse gerüchtweise verlautet, ich hätte den französischen Ministerpräsidenten zur Ernennung Nollets zum Kriegsminister geraten. Diese Unterstellung ist so bißförmig, daß ihre Zurückweisung eigentlich überflüssig sein sollte. Da es aber in Deutschland Leute gibt, die bereit sind, jede, auch die verwerflichste Verleumdung zur Grundlage einer Hege gegen linksstehende Politiker zu machen, stelle ich ausdrücklich fest, daß ich mit Herriot auch nicht mit einem Wort über die Zusammenfassung seines Ministeriums gesprochen habe. Ich bin nicht taktlos genug, um dem französischen Ministerpräsidenten Ratschläge in Personenfragen zu erteilen, und Herriot würde es sich wahrscheinlich mit allem Nachdruck verbitten, wenn sich ein Deutscher in seine eigenen Angelegenheiten einmischen wollte.“

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Eine Behauptung, wie sie hier von der deutschen Rechtspresse aufgestellt wird, verdächtig nicht nur mich, sondern ist auch geeignet, den französischen Ministerpräsidenten in den Augen seiner nationalen Gegner zu diskreditieren, und man sieht in diesem Beispiel aufs neue, wie die Reaktionen der verschiedenen Länder sich gegenseitig in die Arme arbeiten.“

Gegen die Herriot-Hege.

Offizielle Klarstellung.

W.B. gibt bekannt: Die Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten Herriot in der Kammerstzung vom 19. Juni über die Fragen der militärischen Ruhrbesetzung hat zu irrigen Deutungen Anlaß gegeben. Sie sei daher in wörtlicher Uebersetzung nochmals wiederholt: „Ich möchte Herrn Maginot gegenüber bemerken, daß, wenn die militärische Besetzung der Ruhr bis zum Augenblick der vollständigen Durchführung (application complete) des Sonderverständigenberichts ausreicht erhalten wird, das nach oberflächlicher Schätzung eine Periode von ungefähr 37 Jahren dauern würde.“

Am Chequers.

Englisch-französische Ausföhnung. — Deutsche Bürgerkriegshege.

Heute kommt Herriot zu Macdonald nach Chequers zu Besuch. Wenn zwei Staatsmänner zusammenkommen, heißt es im amtlichen Stil immer, daß die Begegnung außerordentlich herzlich war und daß sich in allen schwebenden Fragen volle Uebereinstimmung ergab. Diesmal wird es ausnahmsweise wahr sein!

In Chequers begegnen einander zwei Politiker, die miteinander für dieselbe Sache gekämpft haben. Herriots Sieg war auch Macdonalds Sieg. Denn unter Poincarés Regiment hatte sich der englisch-französische Gengensatz bedenklich zugespitzt. Gegen die Ruhraktion lehnte sich nicht nur das Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volkes auf, auch dem englischen Eisen- und Kohlenkapital war die dauernde Beherrschung des Ruhrgebiets durch Frankreich unertzglich. Deutsche Bierbrentpolitiker sahen bereits den kriegerischen Zusammenstoß zwischen Frankreich und England über kurz oder lang als unvermeidlich voraus und spekulierten darüber, auf welche Seite sich Deutschland zu stellen hätte. Sollte es sich von England bewaffnen lassen, um gegen den „Erbfeind“ vom Leder zu ziehen, oder war es am Ende nicht noch gescheiter, erst mit Frankreich im Bunde den „zweiten punischen Krieg“ zu führen, um nachher mit den Franzosen abzurechnen?

Herriots Sieg am 11. Mai war ein Sieg des englischen Standpunktes in der Ruhrfrage und ein Sieg des Verständigungsgebodens der Arbeiterpartei. Frankreich wird das Ruhrgebiet räumen.

Diese für Deutschland so erfreuliche Wendung der auswärtigen Politik ist in viel höherem Maße das Verdienst der englischen Arbeiterpartei und der französischen Sozialisten als der deutschen Sozialdemokraten. Immerhin dürfen wir deutschen Sozialdemokraten uns rühmen; dabei mitgeholfen zu haben und noch mitzuhelfen. Ohne den passiven Widerstand im Ruhrgebiet, durch den sich Deutschland in der Welt viel Sympathien errang, war diese ganze Entwicklung nicht denkbar. Sehr muß sie gefördert werden durch die Beseitigung der Hindernisse, die man in Deutschland von gewisser Seite künstlich gegen sie aufstürmt. Ginge es nach den Wünschen unserer Nationalisten, so lösten sich alle verheißungsvollen Zeichen der Besserung wieder in Nebel auf, und Europa fänke ins Chaos zurück.

Deutschland muß es schlecht gehen, wenn es den Deutschen nationalen aut gehen soll. Amweste im besetzten Gebiet, Ruhräumung, Beseitigung der Ricum-Verträge, der Eisenbahnregie, der inneren Zoll-Linie, das alles sind Keulenschläge für unseren Nationalismus. Mögen sie nur so rasch und so gründlich wie möglich geführt werden! Um sie zu parieren, erstinnen die Bedrohten täglich neue, täglich groteskere Lügen. Wird das Sachverständigengutachten, wird die Note über die Militärkontrolle abgelehnt, dann geht das Vaterland zugrunde, aber die Deutschen nationalen werden blühen und gedeihen.

Es scheint gewissen Leuten in Deutschland nach einer Wiederholung der Situation vom November 1923 zu gelüsten, in der sie die politischen Entscheidungen der maßgebenden deutschen politischen Faktoren in Abhängigkeit zu bringen suchten von dem Willen der Führer der Reichswehr. Sie suchen für Deutschland sozial als möglich zu verderben, und fordern deshalb die Ablehnung der interalliierten Note über die Militärkontrolle. Das sind dieselben Kreise, die Geheimorganisationen aufziehen und ausrüsten wollen — nicht um damit Krieg nach außen zu führen, sondern um die deutsche Verfassung durch einen bewaffneten Staatsstreich zu zerstören.

Diese puschlüsternen Kreise verbreiten geflissentlich das Gerücht, daß einflußreiche Reichswehroffiziere gegen die Regierung rebellieren würden, wenn sie die Kontrollnote annehmen würde. Zu den Vertretern dieses Gerüchtes gehört der von dem Freiherrn von Redem herausgegebene „Deutsche Schnelldienst für Politik und Wirtschaft“, in dem ein gewisser Herr Alfred W. Kames schreibt:

„Herr Stresemann hat sich in seiner Märzrede unzweifelhaft darauf festgelegt, daß Deutschland gemäß den Bestimmungen des Vertrages und gestützt auf die Erklärungen, die wiederholt im englischen Unterhaus abgegeben worden sind, einer Fortführung der Militärkontrolle, so wie sie die Beschlusserklärung verlangt, seine Zustimmung versagen wird. Wir plaudern auch durchaus kein Geheimnis aus, wenn wir darauf hinweisen, daß unsere Reichswehr in eine Führerkrise schwerster Art geraten würde, wenn das Kabinett umfiel und trotz dieser ganz eindeutigen Erklärung des immer noch amtierenden Außenministers ein Entgegenkommen zeigen würde, das die Wünsche der Beschlusserklärung weitgehend erfüllt.“

Der „Deutsche Schnelldienst“ ist eine Korrespondenz der Telegraphen-Union, die von der deutschnationalen Provinzpresse abgedruckt wird. Herr Alfred W. Kames ist

Redakteur der Telegraphen-Union. Dies mit schwerindustrialisiertem Geld erhaltene Nachrichtenbureau hat in den letzten Wochen mit den unanständigsten journalistischen Methoden gegen die Durchführung des Gutachtens und gegen eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Es hat eine Äußerung des „Zeit Journal“ wiedergegeben, die niemals im „Zeit Journal“ gestanden hat, sondern in Berlin entstanden ist. Sie hat ein Interview, das einer ihrer Vertreter mit dem Eisenbahnsachverständigen Sir Acworth erlangt hat, indem er sich als Vertreter einer japanischen Zeitung einführt, tendenziös entstellt, um Beunruhigung in der deutschen Öffentlichkeit zu schaffen. Und nun erfinden Redakteure der T. U. in einem diesem Nachrichtenbureau gehörenden Zeitungs-korrespondenz das Gerücht, daß eine Führerkrise in der Reichswehr drohe, wenn die Militärkontrolle angenommen wird.

Wir nehmen an, daß die Führung der Reichswehr diese Art von Stimmungsmache mit Entrüstung ansieht und darin einen Versuch erblickt, sie gegen die verfassungsmäßigen Faktoren auszuspielen. Durch solche Gerüchte muß der Eindruck erweckt werden, als habe die Reichswehr etwas zu verbergen. Oberstleutnant a. D. Siegfried Boelcke, der in der „Frankfurter Zeitung“ die Notwendigkeit der Annahme der Militärkontrolle begründet, sagt mit Recht:

„Ganz anders dagegen liegt der Fall, wenn wir ablehnen. Im gesamten Auslande, von dem wir doch nun einmal abhängig sind, wird das dahin gedeutet werden, daß wir riesenhafte Kriegsvorbereitungen zu verbergen hätten. Damit erhält die Propaganda, deren Wirkungen und Macht wir doch genügend kennengelernt haben, neuen Antrieb. Vor allen Dingen aber bleibt uns die Kontrollkommission weiter auf dem Halbe. Anstatt sie endlich abzuschütteln, hauchen wir ihr also neues Leben ein. Die stete Beunruhigung durch ihre Tätigkeit vor und hinter den Kulissen hält dann also an.“

Soll man annehmen, daß es der Telegraphen-Union um solche Wirkung zu tun ist? Eins ist sicher: hier wird daran gearbeitet, jene Stimmung zu schaffen, aus der ernstlichste Verwicklungen für Deutschland entstehen können. Herrn von Medem, der Chefredakteur des „Deutschen Schnelldienst“, verbinden starke Sympathien mit den Kreisen des nationalistischen Aktivismus. Wer heute im Geiste dieses Aktivismus indirekt zu unbesonnenen Taten gegen die Militärkontrolle anreizt, der schädigt die deutschen Interessen auf das Schwerste.

Es ist der Geist des nationalistischen Aktivismus, der aus dem angeführten Artikel des „Deutschen Schnelldienst“ spricht. Mehr noch. Es ist der Geist der niedrigsten Mordhege. Denn dieser Herr Kames verdächtigt zugleich den Genossen Breitscheid, daß er die Kontrollpläne der Alliierten fördere:

„Es wird wohl kaum jemals festgestellt werden, wie weit Herr Breitscheid bei seinen englischen Besuchen daran mitgewirkt hat, daß die Macdonald-Regierung sich in der Frage der Militärkontrolle so voll und ganz den französischen Wünschen beugte, und weder der deutsche Botschafter in Paris noch das auswärtige Amt dürften wissen und nachprüfen können, welches die Unterhaltungsformen zwischen Breitscheid und Herriot bei dieser Zusammenkunft sind. Es liegt nur allzu nahe, daß hier über die die Militärkontrolle betreffenden Fragen gesprochen wird und daß Herr Breitscheid bewußt oder unbewußt dem neuen französischen Ministerpräsidenten gegen die „nationalistische Bewegung“ in Deutschland herbeiträgt.“

Die Erklärungen Breitscheids über die Frage der Militärkontrolle zertraten diese unaußere Verleumdung von vornherein. Sie wird trotzdem verbreitet, in der Hoffnung, daß in unreifen und leidenschaftlichen Köpfen doch etwas hängen bleibt.

Innerlich ist Herr von Medem Herr von Medem, und Herr Kames Herr Kames, beide Angestellte eines Interessentenunternehmens und nicht Sprachrohr einer ge-

schlossenen politischen Gruppe. Jene schamlose Hege, die sie betreiben, wird nun aber in einer parteiamilichigen Rundgebung der „Vaterländischen Verbände“ aufgenommen. Die Telegraphen-Union verbreitete folgende Meldung:

„Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands machen in einer am 20. Juni vom Präsidium beschlossenen Eingabe den Herrn Oberreichsanwalt auf das täglich zu beobachtende Zusammenarbeiten der von fremdstämmigen Redakteuren geleiteten „deutschen Vorkriegs-“ mit dem feindlichen Auslande aufmerksam. Sie verweisen ferner auf die Behauptung der „Pommerschen Tagespost“, daß General Koller auf die Intervention Breitscheids französischer Kriegsminister wurde und auf die Tatsache, daß derselbe Breitscheid jetzt in Paris anscheinend eine eigene Politik mit unserem Todfeind führt und daß offenbar dauernd erfolgende Nachrichten über deutsche Kriegsvorbereitungen an das feindliche Auslande übermittelt werden. Die WBD. legen dem Herrn Oberreichsanwalt in allen diesen Fällen eine Untersuchung wegen Landessverrats gegen die Beteiligten nahe. Sie fordern außerdem ein Ausnahmegesetz, das die Todesstrafe für alle diejenigen festsetzt, die erfundene oder erlogene Waffenfunde unserem Todfeinde Frankreich in Presse, Reichstag oder auf anderem Wege bekanntgeben und aus Geldgier oder Parteiselbstsucht unseren Helden immer neue Vorwürfe für die weitere Ausplünderung und Verflauung Deutschlands liefern. Sie sprechen ferner ihr Ersauern darüber aus, daß der Reichspräsident in dieser Lebensfrage des Reiches nicht bereits längst eingegriffen hat, wozu er die rechtliche Möglichkeit und also auch die Pflicht gehabt hätte.“

Diese Eingabe ist ein klassisches Dokument der Verwildernung der politischen Sitten in den Kreisen der Nationalisten, ein Zeugnis für die intellektuelle Urheberschaft dieser Kreise an den politischen Morden in Deutschland. So dreist, so offen, so schamlos waren sie selbst damals nicht, als sie Katherina zu Tode hehnten! Diese neue Hege wird zur öffentlichen Gefahr, zur Gefahr für die Interessen Deutschlands. Es scheint uns an der Zeit, daß ihr ein Ende gemacht wird. Wir erwarten, daß der Oberreichsanwalt auf diese freche Eingabe die gebührende Antwort erteilt. Wir erwarten aber auch, daß die Regierung öffentlich dieser Hege, die im Grunde genommen ihrem politischen Kurs gilt, mit Entschiedenheit entgegentritt.

Das alles zeigt, daß der deutsche Nationalismus die Situation richtig begriffen hat. Er kämpft um Sein und Nichtsein gegen die Interessen der Nation, vor allem gegen die Interessen der breiten Massen des arbeitenden Volkes, die vom Hungerleid der Kriegs- und Nachkriegszeit genug haben, die aber nur noch tiefer hineingestochen werden, wenn es nicht gelingt, die außerpolitische Lage zu entspannen und dadurch die Wirtschaft neu zu beleben. Auch sie kämpfen einen Kampf um Sein und Nichtsein, aber ihnen geht es nicht darum, die Futterkrippen völkerverheerender Demagogen immer aufs neue zu füllen, sondern darum, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu schaffen.

Der Nationalismus muß sterben, damit die Nation leben kann!

Nichts zu verbergen!

Der Reichswehrminister über die Entwaffnung.

Der Reichswehrminister Dr. Gehler hatte gestern eine Unterredung mit einem Vertreter der Hearst-Presse, in welcher er ausführte:

„Mit Beginn der Regierungskrise und Zurückdrängung der Rechtsparteien hat in Frankreich von dieser Seite ein systematischer Pressefeldzug eingesetzt, dessen deutlich erkennbare Ziele auf der Hand liegen. Es gilt, erneut die Weltmeinung in der Frage angeleglicher deutscher Rüstungen zu vergiften. Von dem „Matin“ und der „Daily Mail“ in Szene gesetzt, von allen französischen Zeitungen gierig aufgegriffen

und auch von der englischen Presse mehr oder minder kritisch wiedergegeben, sind eine Fülle von Nachrichten, Artikeln und Telegrammen erschienen. Sie tragen Ueberschriften wie: Deutschland militärische Wiedergeburt — Ausbildung der jungen Infanteriestämme — Das Krümpersystem — Die Mobilmachung ist fertig. Schließlich verweist sich der „Matin“ zu der Behauptung: Deutschland ist also moralisch und materiell für eine sofortige Mobilmachung bereit. Derartige, plötzlich laminenartig anschwellende Meldungen sollen in der Zeit den Anschein erwecken, als ob ebenso plötzlich und gegen Deutschlands wahre Lebensinteressen ein sieberhafter Rüstungswahnsinn in Deutschland eingesetzt hätte. Und das zu einer Zeit, wo Deutschland ebenso wie alle anderen am wahren Frieden interessierten Mächte für die endgültige Durchführung der brennenden wirtschaftlichen Fragen eine ruhige und unergifftete Atmosphäre benötigt. Alle diese Nachrichten entbehren natürlich jeder Grundlage. Deutschland hat abgerüstet, es fehlt ihm jede materielle Möglichkeit, um Krieg zu führen. Frankreich hat ein Heer von mehr als 700 000 Mann, Deutschland ein solches von nur 100 000 Mann, Frankreich hat schwere Artillerie, Tanks, Tausende von Fliegern, Deutschland keinerlei solche Waffen, ohne die ein Krieg überhaupt nicht geführt werden kann. Es wäre für die ja wichtige Entscheidung der nächsten Wochen überaus schädlich, wenn dieser Hegefeldzug, der zugeständenermaßen die Besprechungen Herriots und Macdonalds in Chequers beeinflusst hat, so erfolgreich gekrönt wäre und wenn die Atmosphäre der kommenden Verhandlungen unter der Wirkung dieses Giftes stünde.“

Die sicherste Methode, diesen Feldzug der Chauvinisten des Auslands unwirksam zu machen, ist die Annahme der Militärkontrolle, der letzten Generalinspektion über die Abrüstung Deutschlands. Deutschland hat nichts zu verbergen! Was soll nach dieser Erklärung des Reichswehrministers das hysterische Geschrei der deutschen Nationalisten? Wollen sie Gehler dementieren, wollen sie dem systematischen Pressefeldzug gegen Deutschland Waffen liefern?

Die Danziger Regierungsbildung.

Die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen.

Danzig, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach vierzehntägiger Dauer sind die von der Sozialdemokratie mit den Mittelparteien geführten Unterhandlungen zur Neubildung des parlamentarischen Senats ergebnislos abgebrochen worden. Es war über die sachliche Zusammenarbeit der Parteien zu einer Verständigung gekommen, wobei das von der Sozialdemokratie vorgelegte Regierungsprogramm auch von den bürgerlichen Fraktionen anerkannt wurde. In letzter Stunde trat jedoch das Zentrum, anscheinend durch den Einfluß der Deutschnationalen, mit neuen Bedingungen hervor. Unter anderem befand sich darunter die Forderung, dem Zentrum schon jetzt zwei Sitze von den im Herbst zur Neuwahl kommenden Beamtenkammern zu garantieren. Diese Forderung wurde sowohl von der Sozialdemokratie als auch von den bürgerlichen Parteien abgelehnt, weil noch gar nicht feststeht, wieweil von den gegenwärtig amtierenden Beamtenkammern zur Neuwahl gestellt werden, und die Annahme der Forderung auch eine Benachteiligung der übrigen Parteien dargestellt hätte. Die Tatsache, daß das Zentrum auf diese unbillige Forderung nicht verzichtet, weist darauf hin, daß es die Bildung der Einkammerung durchaus zum Scheitern bringen wollte. Da der hauptsächlich aus Deutschnationalen und Zentrum bestehende parlamentarische Senat einen Rücktritt nur für den Fall einer Neubildung der Regierung erklärt hat, so werden die Regierungsgeschäfte auch weiterhin unter der alten Minderheitskoalition fortgeführt. Allerdings sind Bestrebungen im Gange, die Koalition durch Hinzuziehung der Deutschen Partei (Wirtschaft und Demokratie) auf Mehrheitsbasis zu stellen.

Demission des polnischen Außenministers. Graf Zamowski hat um seine Entlassung gebeten, da das gegen ihn im Sejm eingeleitete Mißtrauensvotum mit nur 3 Stimmen abgelehnt worden ist. Ministerpräsident Grabki wird die Demission annehmen.

Sonnenwende.

Komm, Brüder, zum Tanz zum Tanz!
Komm, reißt euch im Tanz dem Kranz
Beglückender Stunden ein!
Komm, laß uns fröhlich sein!
Wir werden Vergessen um Sorge und Plage,
An Freuden gemessen: wie kurz sind die Tage!

Friß Ruhe.

Das Denkmal.

Von Otto Roemer.

Eigentlich hatte sich Fjedor Pawlowitsch Michailow gar nicht an dem Wettbewerb für das Lenin-Denkmal beteiligen wollen. „Schau, Sonja“, sagte er zu seiner Frau, indem er ihre mageren Kinderhände streichelte, „es wäre ja doch vergebens. Um bei den Idioten, aus denen diese Jury besteht, Erfolg zu haben, muß man ihnen schon so Blödes bieten, wie es ein Mensch von einigem Talent und künstlerischem Ehrgefühl wie ich einfach nicht fertig kriegt. Aber sei ruhig, kleine Verche, verhungern werden wir darum noch nicht gleich. Sieh mal, was ich hier habe!“

Damit zog Fjedor ein Schriftstück aus der Tasche und schwenkte es triumphierend in der Luft. Mit großen Augen las sie: ein Liebespaket aus Holland, von einem dortigen Kunstverein gestiftet, abzuholen auf dem Jollant, Zimmer Nr. 43, vormittags zwischen 8 und 12. Die kleine Frau strahlte: „Das kommt wirklich wie gerufen, Schatz. Gleich morgen früh laufe ich hin und hol's!“

Als Fjedor eine Stunde später, eine Zigarette im Munde und in seinem von Roten zerfressenen Pelz gehüllt, bei 12 Grad Kälte in seinem „Atelier“ saß, einer verfallenen Holzbaracke, durch die von allen Seiten der Wind strich, kam ihm doch wieder der Gedanke einer Beteiligung an dem Wettbewerb. Donnerwetter, ihm war vorher, mitten im Gespräch mit Sonja, so eine famos Idee durch den Kopf geschossen, wuchtig groß, monumental: Vom Boden empor, auf dem die schweren Glieder einer zerbrochenen Kette liegen, erhebt sich mühsam ein abgezehrter junger Mensch, verwundert und ungläubig aufschauend, — ein Sinnbild des russischen Volkes; ihn stützt ein zerklopft gebauter Mann mit den idealisierten Zügen Lenins, samaritanisch sich zu dem anderen hinabbeugend und zugleich mit einem gewaltigen Hammer vorwärts- und emporeißend. Im Geiste sah Fjedor bereits die reizvollen Ueberschneidungen, die sich aus der Stellung der beiden Körper zueinander ergeben würden: eine Linienharmonik von ganz eigenartigem Zauber, von hoher suggestiver Kraft. Schließlich — einen Entwurf könnte man vielleicht doch einmal machen. Verlangt wurde von der Jury ja vorläufig nur eine kleine plastische Skizze. Und wenn die seine auch

ganz gewiß keinen Preis erhielt, so würde sie jedenfalls mit den anderen zusammen öffentlich ausgestellt werden. Und das konnte immerhin nützlich sein.

Als die Dunkelheit hereinbrach, war das Modell bereits im wesentlichen Jügen fertig. Fjedor stand die Schweißperlen auf der Stirn, trotz der 12 Grad Kälte. Es war aber auch keine Zeit zu verlieren; übermorgen mittag lief die Ablieferungsfrist ab. Er rief Sonja. Sie war entzückt. Sie wollte das Modell selbst übermorgen hinbringen.

Am nächsten Tag standen beide ungewohnt früh auf, Sonja, um gleich zum Jollant zu laufen, Fjedor, um sich sofort wieder auf seine Arbeit zu stürzen. Sie hatte ihn wieder einmal gepackt, die Schaffenswut, wie immer, wenn er fühlte, daß ihm etwas gelingen würde. Wie besessen war er. Ungewaschen und ungekämmt rannte er ins Atelier. An das Preisauschreiben dachte er kaum noch. Nur schaffen, formen! Viel, sehr viel war noch zu tun. Aber werden würde das Ding, daran war jetzt kein Zweifel mehr.

Gegen Mittag kam Sonja zurück, lachend, trällernd, mit dem Paket, das sie kaum schleppen konnte. Ein paar prächtige Würste kamen zum Vorschein, ein Rollschinken, zwei Flaschen weißer Bordeaux und schließlich eine mächtige rote Kugel: ein köstlicher Edamer Käse. Fjedor schmunzelte: damit würde sich schon während der nächsten Wochen leben lassen. Einen Augenblick später war er wieder ganz in seine Arbeit vertieft.

Sonja ließ die Kiste mit dem Käse im Atelier stehen, dessen eine Ecke ihre Vorratskammer bildete, und schlug den Deckel wieder leicht zu, damit die Mäuse nicht daran gingen. Würst und Schinken nahm sie mit in die zugleich Wohn- und Schlafzimmer bildende Küche, um davon ein lippiges Mittagmahl zuzurichten. Als sie dann Fjedor rief, erschien er nur für einen Augenblick, schlang hastig und zerstreut einige Bissen hinunter und rannte sofort wieder ins Atelier.

Am Abend war das Werk fertig. Es war wirklich ein guter Wurf. Teufel, das machte ihm so leicht keiner nach! Sonja war ganz ergriffen, obwohl sie Lenin eigentlich nie hatte leiden mögen. Aber sie hatte längst gelernt, vom „Gegenständlichen“ in der Kunst zu abstrahieren.

Eine Flasche Bordeaux wurde entkorkt. Während man zwischen durch anstieß und trank, suchte Fjedor nach Packmaterial für das Modell. Nicht gab es im Atelier nicht, und die inzwischen herein-gebrochene Dunkelheit erschwerte das Suchen. Zwar fanden sich allerlei Kisten und Bretter, aber nichts davon wollte recht passen. „Na, nur, Schatz“, sagte Sonja schließlich, „ich werde schon alles besorgen. Du weißt ja, daß ich mich aufs Berpacken verstehe.“

Die zweite Flasche wird entkorkt. So einen guten Tropfen hat man seit Jahren nicht mehr genossen — wie fidel der macht! „Prost, mein süßer Michaelangelo!“ Prost, kleine Verche!“ Die Jungen werden etwas schwer. Schließlich taumelt man selig ins Bett.

Gegen elf Uhr vormittags fährt Sonja mit dumpfem Kopf aus schmerem Schlaf auf. Herrgott, das Modell! In einer Stunde muß

es abgeliefert sein! Sie stürzt zum Atelier, während Fjedor weiterschnarcht. Hatte man es gestern abend eigentlich noch verpackt? Das Erinnerungsvermögen ist ein wenig getrübt... doch halt, ja, natürlich, dort stand ja die Kiste. Der Deckel war schon darauf genagelt. Jetzt schnell noch einen Strich darum — ja. Und die kleine Frau packt die Kiste und eilt damit fort. Atemlos, doch gerade rechtzeitig, kommt sie am Ziele an.

Zurückgekehrt findet sie Fjedor im Atelier — vor seinem Modell stehend! Er empfängt sie mit einem Höllengedächtnis: „Weißt, was du getan hast, kleine Verche? Du hast den Edamer Käse an die Jury abgeliefert!“

Wie vom Donner gerührt steht sie da. Dann bricht ein Tränenstrom sich Bahn. „O Gott, die ganze Arbeit umsonst! Prügle mich, Fjedor! Der verfluchte Bordeaux!“

Er nimmt ihr Köpfchen zwischen seine großen knöchigen Hände und küßt sie: „sei ruhig, Schatz! Einen Preis hätte ich ja doch niemals bekommen. Hoffentlich kriegen wir wenigstens den Käse wieder!“

Bereits nach wenigen Tagen traf ein Schreiben der Jury ein. Darin wurde dem Bildhauer Fjedor Pawlowitsch Michailow eröffnet, daß dem von ihm eingereichten Denkmalentwurf einstimmig der erste Preis zuerkannt worden sei. Keinem der zahlreichen anderen Wettbewerber sei es gelungen, die einzigartige Größe, Geschlossenheit und Wucht der Persönlichkeit in so abgerundet monumentaler, schlicht erhabener und großartig einfacher Form zum Ausdruck zu bringen. In einem Nachwort wurde die Bitte ausgesprochen, das Modell noch einmal, möglichst in einem etwas dauerhafteren Material, auszuführen, da der eingereichte Entwurf leider inzwischen etwas gelitten habe.

In der Tat konnte Fjedor bei einem Besuch des Ausstellungstotales feststellen, daß von seinem „Entwurf“ nur noch etwa ein Drittel der Masse vorhanden war. Wie er erfuhr, hatte das Aufsichtspersonal die fehlenden zwei Drittel noch und noch zum Frühstück verzehrt.

Tagung der Volksbühnenvereine in Hildesheim.

In Hildesheim fanden sich die Delegierten der Deutschen Volksbühnenvereine zur diesjährigen Haupttagung zusammen, um über das vergangene Geschäftsjahr Rechnung entgegenzunehmen und über die Ziele der Volksbühnenvereine zu beraten. Der Vorsitzende, Unterstaatssekretär a. D. Baake, eröffnete die Versammlung. Das Reichsministerium war durch Staatssekretär Heinrich Schulz, das Preussische Kultusministerium durch Prof. Kestenberg, die Stadt Hildesheim durch Stadtbaurat Köhler vertreten.

Der Vorsitzende Baake stellte den Aufstieg der Volksbühnenvereine, an der auch der Staat durch wiederholte Unterstützung teilhaben soll. Die Volksbühne wolle ihre Wege als Erziehungsfaktor der Masse weiterverfolgen, ebenso ihren Kampf gegen die Verflachung durch das Geschäftstheater, bis das reine Kulturtheater das Theaterleben beherrsche. Auch in einer Zeit nationalisierender Verbeugung würden die Volksbühnen sich in ihrem Streben nach neuen Kulturb

Farres über das Journalistengesetz.

Stuttgart, 21. Juni. (MTB.) Auf der Tagung des Vereins deutscher Zeitungsverleger erklärte der Reichsinnenminister Dr. Farres, es unterliege keinem Zweifel, daß das ganze Pressegesetz neu geregelt werden müsse. Sämtliche Fraktionen des Reichstages ständen auf dem Standpunkt, daß die Frage der Rechtsverhältnisse der Schriftleitung einer grundsätzlichen Regelung bedürfe. Es gelte jetzt, das Ergebnis der Beratungen abzumachen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zum Journalistengesetz erklärte Reichsminister Dr. Farres: Wir werden das Ergebnis der heutigen Beratungen abwarten, um mit den Spitzenorganisationen beider Seiten zusammenzutreten, denn nur so kann der Weg gefunden werden zur Aufrechterhaltung einer Presse, wie wir sie bisher hatten, die sich eines Hochstandes erfreut, um den uns die ausländische Presse beneidet. Eine Einigung über das Journalistengesetz sollte gefunden werden. Gewiß muß der Verleger seine Bedeutung und in vielen Punkten endgültigen Einfluß auf die Zeitung behalten. Andererseits muß aber nicht nur das Arbeitsverhältnis des Schriftleiters, sondern auch sein Berufsamt gehoben werden, daß wirklich ein kraft- und wertvoller Schriftleiter dem Verleger zur Seite steht. Wir werden in objektiver Würdigung der beiderseitigen Belange und nach reiflicher Überlegung und Rücksprache mit beiden Teilen dasjenige vorschlagen, was wir im Interesse der deutschen Presse, der Verleger und der Schriftleitung für notwendig halten.

Auf der Königsberger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse referierte Chefredakteur Bernhard Verium über Arbeitsgemeinschaft und Journalistengesetz. Die Redakteurschaft sei nach wie vor bereit, alles zu tun, um mit den Verlegern zur Erreichung der Ziele der Arbeitsgemeinschaft zusammenzuarbeiten; allerdings sei wenig Hoffnung vorhanden, daß noch etwas Ersprießliches aus der Arbeitsgemeinschaft herauskommen werde. Der Redner gab einen geschäftlichen Überblick über die bisherige Behandlung des Journalistengesetzes seitens der daran beteiligten Ministerien und der Verlegerchaft und hofft, daß trotz aller Schwierigkeiten doch schließlich das Gesetz vom Reichstag verabschiedet werden wird.

Neue Steuergesetze.

In den letzten Tagen verlautete, daß zugleich mit den Gesetzen zur Durchführung des Sachverständigengesetzes eine Reihe von Steuergesetzen käme, vor allem bezüglich der Umsatz- und der Einkommensteuer, dem Reichstag unterbreitet werden sollen.

Für die Einkommensteuer dürfe noch unserer Kenntnis der Dinge die Meinung stimmen. Hinsichtlich der Umsatzsteuer liegen jedoch zur Stunde nennenswerte Reformvorschlüsse an maßgebender Stelle noch nicht vor. Dort ist man vielmehr der Auffassung, daß die gut funktionierende Umsatzsteuer die besten Handhaben zu einer genaueren und schärferen Erfassung der Einkommensteuer biete. Eine Verschärfung der Umsatzsteuer gefährde also den Zweck der Einkommensteuerreform. Wo Durchführung vorliege, arbeite die Umsatzsteuer glatt. Wo sie nicht existiere, habe man Mittel und Wege zur Sicherung der Erfassung gefunden. In der Landwirtschaft habe man durch Mindestpreise die Erfassung gesichert. In den kleineren Gewerbebetrieben ohne Buchführung, ohne Angestellte und Bergl. (wie z. B. bei Fleischerien und ähnlichen Geschäften) sehe es zwar noch an einer exakten Erfassung, aber auch da existierten bereits besondere Anweisungen, die den Steuerbehörden einen möglichst vollständigen Überblick über den Umsatz verschaffen.

Haenisch kehrt zurück.

Frankfurt a. M., 21. Juni. (Eca.) Nach einer bei der Regierung in Wiesbaden heute eingetroffenen telephonischen Mitteilung der Interalliierten Rheinlandkommission ist die Zulassung des Regierungspräsidenten Haenisch durch die Rheinlandkommission jetzt ausgesprochen worden. Der Wiesbadener Regierungspräsident wird dieser Tage von Frankfurt nach Wiesbaden überfiebern.

Köln, 21. Juni. (Eca.) Das „Kölner Tageblatt“ teilt mit, daß der Beauftragte der Rheinlandkommission, Tirard, gestern aus

miteln durch nichts hindern lassen. Staatssekretär Schulz betonte die Herlichkeit der Beziehungen zwischen Reich und Volksbühnen, welche letztere der Staat auch weiterhin regies Interesse zuwenden würde. Wehnlich äußerte sich Prof. Kestenberg für das Preussische Kultusministerium. Er schilderte die Gemeinsamkeit der Bestrebungen der vom Kultusministerium geschaffenen Landesbühnen mit den Bühnen der Volksbühnenvereine, Bestrebungen, die dahin zielten, der großen Masse in Stadt und Land in gemeinnützigen Theatern Wertvolles zu bieten. — Emil Lind von der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen stellte die Gemeinsamkeit der Interessen beider Verbände fest.

Darauf erläuterte Generalsekretär Dr. Nestor die den Geschäftsbericht: Die Volksbühnenvereine zählten, wie er ausführte, über eine halbe Million Mitglieder, davon 160 000 allein in Berlin, und hätten an verschiedenen Orten — Köln, Widaud, Eisenach — eigene Theater erbauden können. Dagegen wird bedauert, daß in Dresden und leider in ganz Bayern nicht ein Volksbühnenverein der Volksbühnengemeinschaft angehöre. Bayern soll jetzt energisch bearbeitet werden, damit auch dort der Volksbühnengedanke Fuß fasse. Besonders solle dem Vorkampfer von den Vereinen größere Beachtung gewidmet werden. Einen größeren Raum nahmen die Auseinandersetzungen mit dem Bühnenvolksbund ein. Die Reibungen zwischen beiden Verbänden hätten sich vergrößert, trotzdem sei bei gemeinsamen Interessen den Behörden gegenüber eine Zusammenarbeit möglich. Gerade in letzter Zeit habe der Bühnenvolksbund eine rege Tätigkeit entfaltet, die man jedoch nicht überschätzen dürfe. Es müßte vor allen Dingen Klarheit geschaffen werden über die Einstellung der beiden Verbände zueinander. Die Behauptung, die Volksbühnen seien parteipolitisch eingestellt, sei falsch. Allerdings habe die Volksbühne Interesse an der modernen Arbeiterbewegung und greife dort, wo es notwendig sei, in die Kulturpolitik ein. Der Volksbühnenverband würde durch seine Leistungen den Bühnenvolksbund zurückdrängen.

Dortin macht Geschichte in deutscher Literatur. Clara Wiebig schreibt der „Köln. Zig.“: Vor mehr als zwei Jahren erwarb einer Berliner Verleger das Recht, von meinen Romanen: „Töchter der Heluda“ und „Das rote Meer“ eine französische Ausgabe zu veranlassen. Seitdem hörte ich nichts mehr von dieser Angelegenheit, bis mir vor einigen Tagen von mehreren Seiten mitgeteilt wurde, daß die Romane in Paris erschienen seien, und zwar mit einer Vorrede von — Dr. Dortin! Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich über diesen Mißbrauch, der hier offenbar mit meinem Werk getrieben wird, entrüstet bin. Es ist mir unerträglich, wie ein Dortin aus meinen Büchern Kapital zu schlagen vermag. Jedenfalls möchte ich an dieser Stelle in aller Öffentlichkeit dagegen protestieren, daß man mich in irgendeinem Zusammenhang mit Dortin und seinen Bestrebungen bringt. Es ist traurig genug, daß ich ganz machtlos dagegen bin, überhaupt meinen Namen mit dem seinen auch nur einen Augenblick zusammen genannt zu finden.

Gesellschaftungen der Woche. Sonnabend: Schillertheater: „Kornbräu“; Retropoltheater: „Raststätten“. — Montag: Oper am Königplatz: „Café de Paris“.

Der ehrgeliebte Mitterand. Wie aus Paris berichtet wird, beabsichtigt der ehemalige Präsident der Republik, Mitterand, seine Kandidatur für einen der freien Sitze in der Akademie aufzugeben. — (Für seine Eintrittsvorlesung empfehlen wir ihm das Thema „Lieb Raffe“).

Paris nach Koblenz zurückgekehrt sei Tirard habe Herriot einen ausführlichen Bericht über das Rheinland übermittelt, den der neue französische Regierungschef zu seiner Aussprache mit Macdonald angefordert hätte. General Degoutte, der für das neu besetzte Gebiet die entsprechenden Unterlagen beschafft hätte, sei gleichzeitig nach Mainz zurückgekehrt. Zur Zusammenkunft Herriots mit Macdonald vertrat aus Kreisen der Rheinlandkommission, daß sie vor allem der Sicherungsfrage am Rhein und Ruhr gelte, in der sich die beiden Premiers grundlegend aussprechen wollten. Tirard habe eine Anzahl leitender Beamten des besetzten Gebietes nach Koblenz berufen, um sie über die Richtlinien der neuen Regierung zu informieren. Der englische Oberdelegierte der Rheinlandkommission sei nach London berufen worden.

Freibrief für Radaubröder.

Dresden, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Dresdener Amtsgericht verhandelte am Sonnabend gegen Radaubröder die Aufklärung von Töllers „Hintemann“ im Staatlichen Schauspielhaus. Insgesamt 11 Personen erhielten im April einen Strafbefehl über je 30 M. wegen Übertretung des § 360 Ziffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches (Verübung ruhestiftenden Lärms). Sieben unterwarfen sich dem Strafbefehl nicht, sondern beantragten richterliche Entscheidung. Die Angeklagten wollen sich durch die Aufklärung, insbesondere durch die Kuppel- und Schaubühnenzene, beleidigt gefühlt haben. Schauspieldirektor Paul Wiede erklärte als Zeuge, daß er eine Beleidigung nicht zu erkennen vermöge und von den Ständeleuten aufs tiefste erschüttert war. Der Staatsanwalt beantragte, es zum mindesten bei der angelegten Strafe zu lassen, da der Störungsvorwurf der Angeklagten an Richtigkeit grenze. Nach den Reden der Verteidiger, die auf Freispruch plädierten, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach verhältnismäßig kurzer Beratung wurde das Urteil bekanntgegeben. Mit einer Ausnahme wurden die Angeklagten freigesprochen. In der Begründung des Urteils heißt es: Nach Überzeugung des Gerichts liegt eine Beleidigung des Zuhörers durch das Stück vor. In der Schaubühnenzene könne das Wort: „das ist deutsche Kultur“ nur so aufgefaßt werden, daß der Dichter dem Publikum einen Schlag verfehlen will. Die Angeklagten haben sich also mit Recht beleidigt gefühlt. Es liegt irrtümlich Notwehr vor. Der Angeklagte Kiehl mußte bestraft werden, weil er auf einem Schlüssel gepiffen hat. Hätte er dagegen mit dem Mund gepiffen, wäre die Notwehr ebenfalls nicht überschritten und dadurch ein Freispruch erzielt worden. Seine Geldstrafe in Höhe von 30 M. wird infolgedessen auf 10 M. ermäßigt.

Die bayerische Eisenbahnforderung.

Die Reichsregierung gegen eine Verschärfung.

Unter den vielen bayerischen Presseartikeln, die die bayerischen Eisenbahnwünsche vertreten, ist ein Aufsatz der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 6. d. M. bemerkenswert wegen des offiziellen Charakters dieses Blattes. Es wird da behauptet, daß das Sachverständigengutachten mit den bayerischen Wünschen nicht nur vereinbar sei, sondern sie direkt unterstütze. Zum Beweis dafür beruft sich die „Bayerische Staatszeitung“ auf das private Gutachten der Eisenbahnsachverständigen Komorth und Leschke, das davon spricht, daß die deutsche Reichsbahn entweder als Ganzes oder in mehreren Gruppen (Systemen) die Form einer Gesellschaft erhalten solle. Dieses private Gutachten ist aber vom Dames-Ausschuss nicht als wesentlicher Teil in seinen Bericht aufgenommen worden.

Die Reichsregierung steht demgegenüber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine selbständige bayerische Eisenbahngesellschaft nicht in Betracht kommen könne, und zwar aus folgenden Gründen: Sobald Bayern eigene Eisenbahnen erhält, werden Preußen und alle anderen Länder sofort das gleiche verlangen und damit wäre das Ende der Reichsbahn gekommen und ein Schritt zum Ende des Reiches getan. Außerdem wäre eine einheitliche Tarifhoheit dann nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Der Graff-Prozess.

Stettin, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der sechste Verhandlungstag im Graff-Prozess begann mit der Vernehmung der Zeugin Dorothea G. Sie ist die Freundin des zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilten Wachtmeisters Grabert. Zeugin laut aus, daß sie am Abend der Ermordung Graffs Grabert an Vollmanns Eck, wo er auf Posten stand, aufgesucht habe. Um 7 Uhr trafen sie sich erneut bei der Wache in der Wilhelmsstraße. Hier blieb sie bis 9 Uhr, dann zog Grabert bis 11 Uhr auf Wache. Von 12 Uhr bis 1/1 Uhr nachts war sie dann mit Grabert ohne Unterbrechung zusammen.

Als sie am anderen Tage mit Grabert über den Nord sprach, sagte dieser u. a.: Graff ist immer ein anständiger Mensch gewesen. Auf ihre eidliche Aussage bei der belgischen Vernehmung wurde der Zeugin von einem belgischen Beamten gesagt: Was Sie heute aussagen, werden Sie Sau bereuen. Der Vorsitzende fragt die Zeugin mehrmals sehr eindringlich, ob sie alles mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, was sie damals über den 22. März angegeben habe. Die Zeugin bejaht das.

Zeuge Schutzpolizeibeamter Kömfeid war am 22. März 1922 Wachtbader im Wachtlokal Wilhelmsstraße. Der Vorsitzende hält dem Zeugen die belgischen Ermittlungen bezüglich der Mittäterschaft Graberts bei der Ermordung Graffs vor. Danach soll Grabert um 11 Uhr 55 nachts an der Annastraße gestanden haben, um dem Schmitz aufzulauern. Der Zeuge kann keine genaue Zeitangabe machen. Nieble soll nach der belgischen Darstellung auch im Wachtlokal gefasst haben, daß der Posten an Vollmanns Eck den im Café Hedemann sich aufhaltenden Leutnant Reinhardt benachrichtigen solle, wenn Schmitz an derselben Ecke die letzte Straßenbahn erwartete. Zeuge hat solche Äußerungen nicht gehört. Ueber die Begleitumstände in seiner belgischen Haft und bei den Vernehmungen macht der Zeuge ähnliche Angaben, wie die früher vernommenen Zeugen. Zeuge Schutzbeamter Nieble war am Tatabend mit Grabert zusammen auf Wache. Er kann jedoch nicht bejahen, ob Grabert von 9 bis 11 Uhr an Vollmanns Eck mit drei Leuten (den Angeklagten Kams, Engeler und Schirrol) gesprochen hätte. Am Montag werden die Zeugenernehmungen um 10 Uhr fortgesetzt.

Polnische Arbeiter in Deutschland.

Wann erfolgt eine Regelung?

Warschau, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das ländliche Proletariat des heutigen Polens ist ebenso wie vor dem Krieg auf Saisonwanderung angewiesen. Polen will aber nicht, daß diese Saisonwanderung sich nach Deutschland richtet. Man hat deshalb versucht, den Strom der ländlichen Wanderarbeiter nach Dänemark und vor allem nach Frankreich zu lenken. Von mehreren hunderttausend polnischen Arbeitern, die sich bereits in Frankreich befinden, sind in der Tat ein großer Teil Wanderarbeiter; die Anwerbung dieser Arbeiter für Frankreich ist offiziell organisiert. Nebenbei bemerkt, hat die Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich zu schweren Klagen Anlaß gegeben, die vor allem die Polnische Sozialdemokratische Partei vertreten hat. Diese Klagen betreffen Lohnrückerei und Ausbeutung

bzw. Verweigerung der Besige national-kultureller Bedürfnisse in Sprache, Schule und Kirche. Trotzdem gibt es noch

etwa 150 000 polnische Saisonarbeiter in Deutschland.

Für einen großen Teil paßt dieser Name allerdings nicht mehr, denn die Mehrzahl war bereits bei Kriegsbeginn in Deutschland und kommt später nicht mehr zurück. Ein kleiner Teil ist später aus Polen zugewandert. Obwohl die polnischen Behörden Bässe für Saisonarbeiter in Deutschland nicht ausstellen und keine Werbung hierfür dulden, gehen vor allem aus den kongresspolitischen Grenzgebieten vielfach noch heute Wanderarbeiter und -arbeiterinnen, jahrzehntelanger Tradition folgend, über die „grüne Grenze“. In Deutschland werden sie dann von den Werbestellen der Deutschen Arbeiterzentrale aufgenommen und mit Legitimationsarten versehen. Diese Leute wandern in der Regel auch Ende des Jahres wieder ab, obwohl der Rückkehrzwang seit dem Kriege nicht mehr durchgeführt wird. (Meklenburg machte im vorigen Jahre einen Versuch hierzu, der auf vergeblicher Ausweisung zahlreicher Reichsdeutschen aus Polen führte.)

Auch sonst hat die Frage der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland zu fortgesetzten Reibungen zwischen Polen und Deutschland Anlaß gegeben. Teilweise liegt das daran, daß Polen jeden Anlaß begierig aufgreift um als Repressalie Reichsdeutsche oder solche, die in Polen als Reichsdeutsche gelten, auszuweisen. So hat Polen in zahlreichen Fällen unbescholtene Reichsdeutsche angegriffen, weil polnische Wanderarbeiter in Deutschland wegen krimineller Vergehen ausgewiesen worden waren. In über 70 Fällen hat Polen allein „Repressalien“ für beabsichtigte Ausweisungen von Wanderarbeitern aus Deutschland vollstreckt. Bis später die Ausweisungen zurückgenommen wurden, hat die polnische Regierung keineswegs daran gedacht, auch die Repressalien aufzugeben. Zum anderen Teil liegt die Ursache deutsch-polnischer Bestimmungen wegen der Wanderarbeiter auf deutscher Seite, und zwar nicht bloß in Umständen wie Wohnungsnot, Geldentwertung usw., die in der Not der Zeit begründet waren, sondern auch in der

haltung ländlicher Arbeitgeber und Behörden, die mit allpreußischer Schneidigkeit den Herrenstandpunkt markierten.

Polen oder wenigstens das polnische Generalkonsulat in Berlin hat in den Jahren 1920 und 1921 wiederholt auf eine Regelung der Frage der polnischen Wanderarbeiter gedrungen. Es ist aber damals nur zu einer Regelung der Legitimierungsfrage derjenigen polnischen Wanderarbeiter gekommen, die nach Polen zurückkehren wollten. Dagegen hat die deutsche Delegation bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden im Sommer vorigen Jahres den Abschluß eines zunächst provisorischen Abkommens in der Wanderarbeiterfrage vorgeschlagen. Von polnischer Seite hat man aber auf diesen Vorschlag nicht geantwortet.

Inzwischen sind durch die innerpolitische Entwicklung in Deutschland viele Einzelforderungen auch der polnischen Wanderarbeiter erfüllt worden. Es wäre aber gerade jetzt, wo mit der nahenden Erntezeit und der Zukerampagne auch die Wanderarbeiterfrage wieder akut wird, sehr erwünscht, daß durch ein deutsch-polnisches Abkommen die Reibungsflächen beseitigt würden. Wenn Polen auf das deutsche Verhandlungsangebot vom vorigen Sommer zurückkäme, würde es beweisen, daß ihm wirklich an der Wahrnehmung der Interessen seiner Staatsangehörigen in Deutschland und an einer Beseitigung von Konfliktpunkten liegt. Wenn erst einmal durch die augenblicklichen deutsch-polnischen Verhandlungen in Wien die Staatsangehörigkeitsfragen zwischen Deutschland und Polen geklärt sind, wäre der Augenblick gegeben, auch mit den Kihelligkeiten in der Wanderarbeiterfrage aufzuräumen.

Größenwahnsinn.

Sinowjew zur Weltlage.

Moskau, 20. Juni. (DE.) Die dritte Sitzung des hier tagenden 5. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale brachte den Bericht Sinowjews über die Tätigkeit und Latit der Exekutive. Hierbei entwarf der Redner folgendes Bild von der Weltlage: Die Ereignisse entwickelten sich langsamer, als man erwartet habe. Dennoch sei die Lage objektiv revolutionär. Die Bilanz der Komintern, sagte S., ist nicht schlecht, da Duzende von Monarchien gestürzt sind, der sechste Teil der Erdoberfläche erobert, Asien revolutionär beeinflusst, der Kapitalismus gelodert und teils zerrüttet ist und die kommunistischen Parteien gewachsen sind. Während der vierte Weltkongress die demokratisch-pazifistische Aera voraussetzte, was in England, Frankreich, Dänemark eingetreten sei, prophezeie der fünfte Kongress das Ende dieser Aera und eine neue der Reaktion und des Faschismus. Die Sachverständigen Gutachten würden von den Kommunisten bekämpft. Der französische Linksbloß hätte in der Frage der Ruhr-Okkupation sich als linker Hügel der Bourgeoisie erwiesen. Die Labour Party bleibe in England noch für Jahre ein Regierungsfaktor. Die Bourgeoisie sei unfähig, allein zu regieren und verbünde sich daher teils mit den Sozialdemokraten, teils mit dem Faschismus. Daher sei Kadets Behauptung falsch, der Faschismus habe die Sozialdemokratie besiegt; beide seien verbündete. Quantitativ sei die kommunistische Internationale jetzt ebenso stark wie die zweite!!!

Moskau, 21. Juni. (DE.) Im weiteren Verlauf seiner Rede legte Sinowjew die „Latit der Einheitsfront“ dar, sie sei revolutionär und keineswegs eine Evolutionstaktik. Sie habe daher der Agitation und der Mobilisierung der Massen zu dienen. Auch die Lösung der „Arbeiter- und Bauernregierung“ sei keineswegs als eine Koalition mit Bauernparteien zu verstehen, sondern „die augenblicklich begreiflichste Form der proletarischen Diktatur“. Den Gipfel des Opportunismus habe Sachfen mit seiner

banalen sozialdemokratischen Komödie

dargestellt. Trotz aller Fehler habe die Latit der Einheitsfront viel Nutzen gebracht; nicht sie, sondern ihre opportunistische Auslegung werde von der Komintern bekämpft.

Polnisch sei jetzt nicht die deutsche oder die französische, sondern die

englische Partei

die wichtige Abteilung der Kommunistischen Internationale; obgleich sie kaum 3000 Mitglieder besitze, sei ihr Einfluß groß. Die Aufgabe der Komintern sei nicht gleich, da die englischen Arbeiter noch mit Liebe an Macdonald hingen. Trotzdem sei es die Aufgabe der englischen Kommunisten, Macdonald zu bekämpfen. Eine deutsche Frage gäbe es in der Komintern nicht mehr, da die allgemeine Linie der KPD. gegenwärtig mit der Linie der Kommunistischen Internationale zusammenfalle. Zum Schluß kündet Sinowjew eine Aufrollung der Diskussion der russischen Kommunistischen Partei im Kongress der Komintern an, damit dieser gleichfalls sein Urteil über die russische Opposition spreche.

Sie brauchen Geld.

Moskau, 21. Juni. (Eig. Draht.) Im Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale wurde über ein Gesuch der französischen Sektion beraten, der französischen kommunistischen Partei mit Rücksicht auf deren finanzielle Finanzlage schänke eine Unterstützung aus den Mitteln der Internationale zu gewähren. Es wurde beschlossen, den französischen Genossen 60 Proz. des erbetenen Betrages zu bewilligen.

Gewerkschaftsbewegung

Neuer Konflikt im Berliner Baugewerbe.

Das Bezirkslohnamt unter Vorsitz des Herrn Gewerbetars Rörner nahm zu den Lohnstreitigkeiten im Berliner Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe Stellung. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Gefordert wurde ein Stundenlohn von 1 M. Die Unternehmer zeigten keinerlei Entgegenkommen. Sie gaben wiederholt zu erkennen, daß die Löhne der Berliner Bauarbeiter nach ihrer Auffassung in einem angemessenen Verhältnis stehen. In Wirklichkeit sind die Löhne der Berliner Bauarbeiter, gemessen an den Löhnen anderer Großstädte, im steigenden Prozentverhältnis zurückgeblieben. Auch der Charakter des Baugewerbes als Saisongewerbe findet in keiner Weise Beachtung.

Die Unternehmer verhielten sich also genau wie in der Vorwoche in der Lohnfrage völlig ablehnend. Schließlich erklärten sie sich bereit, das Lohnabkommen ohne jegliche Lohnerhöhung bis zum 29. Juni zu verlängern. Daran hat die Bauarbeiterschaft kein Interesse, sondern sie wird die Feste feiern wie sie fallen. Ein Schiedsgericht im Sinne der Schlichtungsordnung kam nicht zustande. Die Berliner Bauarbeiterschaft findet sich damit ab und wird sich auch in der tariflosen Zeit zu behaupten wissen.

Eine Generalversammlung am Montagabend in den Residenzfestsaal wird zu der Situation Stellung nehmen. Etwas Arbeitseinstellungen können nur nach vorheriger Rücksprache mit dem Vereinsvorstand unternommen werden.

Die restliche Unterstützung von der letzten Aussperrung ist spätestens Sonnabend, den 28. Juni, beim Baugewerksbund, Engelw. 24/25, Zimmer 55, abzugeben. Der Vereinsvorstand.

Erfolg der freien Gewerkschaften.

Bei einer außerordentlich regen Wahlbeteiligung fand am 21. Mai und 1. Juni die Wahl zum Hauptbetriebsrat beim Preussischen Finanzministerium und Ministerium des Innern statt. Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis wurden insgesamt 8798 gültige Stimmen abgegeben. Die 11 Sitze verteilten sich wie folgt: 3 Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten, 3 Vertreter des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, 4 Vertreter des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 1 Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Auch diese Wahl beweist wieder, daß die freien Gewerkschaften mehr und mehr an Boden gewinnen.

Die neuen Reichsarbeiterlöhne.

Die Sektion Reichs- und Staatsbetriebe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, hatte eine Versammlung sämtlicher Funktionäre einberufen, die am Dienstag im Saal des Verbandshauses tagte und zu dem Ergebnis der Verhandlungen über die Juni-Löhne Stellung nehmen sollte. Da die gegenwärtige Lohnpolitik außerordentlich stark beeinflusst wird sowohl durch die inner- als auch durch die außenpolitischen Verhältnisse, hat die Sektionsleitung Veranlassung genommen, durch ein besonderes Referat die gegenwärtig wichtigsten politischen Vorgänge den Kollegen vor Augen zu führen.

Genosse Künzler behandelte in ausgiebiger Weise das Sachverhältnis und dessen Auswirkungen, die durch eine ungleiche Verteilung der Lasten außerordentlich ungünstig für die Arbeiterschaft sein können. Es wird daher auch hier wieder Aufgabe der sozialdemokratischen Partei sein, ihren ganzen Einfluß im Parlament geltend zu machen, um diese Gefahr von den Arbeitnehmern abzuwenden. Aber auch sonst wird der neue Reichstag sich mit vielen Anträgen beschäftigen müssen, die von der Partei zur Beseitigung verschiedener Mißstände eingebracht worden sind, so z. B. Änderungen der erlassenen Verordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, Forderung auf Beibehaltung der Schiedsstellen und des Tarifvertragsrechts, Unterstützung der Bestrebung auf Wiederherführung des Achtstundentages und dergleichen mehr. Die Ausführungen fanden einen außerordentlich lebhaften Beifall.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde eingehend Bericht erstattet über die Verhandlung mit dem Reichsfinanzministerium über die Juni-Löhne. Die Stundenlöhne der Reichsarbeiter betragen nunmehr ab 1. Juni im Lohngebiet II: Betriebs-

arbeiter: Gruppe I 0,60, II 0,55, III 0,51, IV 0,44, V 0,41, VI 0,39, VII 0,37 M.; Verwaltungsarbeiter: Gruppe I 0,51, II 0,40, III 0,37 M. Die Frauen erhalten wie bisher 75 Proz. des vergleichbaren Männerlohnes. Zu den aufgeführten Sätzen kommt der jeweils geltende Ortszuschlag.

Angestellte der Groß-Berliner Metallindustrie.

Unser Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes zur Regelung der Maitagehälter ist vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt worden. Da das IFA-Metall-Komitee sich in seiner Sitzung am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Ortsbüro des IFA, Belle-Alliance-Str. 7/10, nicht nur mit den weiteren Maßnahmen bezüglich der Junihälter, sondern in allererster Linie mit dieser Einstellung des Reichsarbeitsministeriums zu befassen haben wird, bitten wir in den nächsten Tagen die Arbeiterpresse genauestens zu beachten.

IFA-Metall-Komitee.
Günther. Lange. Rothe.

Fälscher!

Die auf Befehl von Sinowjew nationalbolschewistische Kote „Fahne“ übertrifft an Ungeniertheit im Fälschen selbst ihre nationalsozialistischen Gefinnungsfreunde. Die „Kote Fahne“ wird zwar von Moskau bezahlet und geleitet, aber man muiet Berliner Arbeiter zu, sie zu lesen. Da diese jedoch täglich die Möglichkeit haben die angeblichen Zitate der „Kote Fahne“ aus dem „Vorwärts“ zu kontrollieren — und unsere Genossen in den Betrieben werden den Arbeitern, die die „Kote Fahne“ noch lesen, die Gelegenheit dazu sicher geben — wird selbst den verrätnischen Anhängern Moskaus bald ein Licht ausgehen über den politischen und moralischen Tiefstand dieser angeblichen Revolutionäre. Deshalb, und nicht etwa, um mit der „Kote Fahne“ zu polemisieren, eine Feststellung.

Unsere Antwort auf das ausgeblafene Ultimatum des Herrn von Borfig deutet die „Kote Fahne“ um in eine Erklärung, die Gewerkschaften seien bereit, in die Zentralarbeitsgemeinschaft wieder einzutreten! Diese Umdeutungsmethoden sind sozusagen das tägliche Brot des nationalbolschewistischen Blattes. Als Herr v. Borfig vor einem halben Jahre sein erstes Ultimatum stellte und vom „Vorwärts“ die gebührende Antwort erhielt, erzählte die „Kote Fahne“ bereits dieselbe dumme Geschichte. Diesmal versucht das Blatt, keine Räubergeschichten mit angeblichen Zitaten glaubhafter zu machen. Es behauptet, der „Vorwärts“ hätte geschrieben:

„Es gab eine Zeit, als die faktische Macht der Gewerkschaften eine weit größere war, als sie die Arbeitgeberverbände heute darstellt. Es ist den Gewerkschaften damals nicht eingefallen, von den Unternehmern die Anerkennung einer grundsätzlichen Forderung zu verlangen.“

Woran das Blatt der Wulle-Brüder den Kommentar knüpft, daß damit der beispiellose Verrat der Gewerkschaftsführer erwiesen sei. Wie unsere Leser wissen, lautete der zweite Satz in Wirklichkeit:

„Es ist den Gewerkschaften damals nicht eingefallen, von den Unternehmern die Anerkennung einer grundsätzlichen Forderung zu verlangen, die ein Anhänger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nun einmal ohne zu lügen nicht anerkennen kann.“

Wir stellen diese an Blumpheit wohl alles übertreffende Fälschung hiermit fest und überlassen die „Kote Fahne“ der Berachtung der Arbeiterschaft.

Eine deutschnationale Entdeckung.

Am Tage vor der Reichstagswahl stellten wir in Nr. 207 des „Vorwärts“ eine kurze Betrachtung an über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften mit der Aufforderung an unsere Gewerkschaftsmitglieder, am Wahltag der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme zu geben.

Die „Deutsche Handels-Wacht“, das Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, kommt am 18. Juni darauf zurück und sucht unsere Ausführungen für ihre Agitationszwecke auszuschlachten. Das deutschnationale Handlungsgehilfenblatt sucht insbesondere den Deutschen Werkmeisterverband topfisch zu machen, indem es die rote Fahne schwenkt, nachdem es seine schwarzweißrote Fahne solange in die Ecke gestellt hat.

Wir zeigen die geistige Linie auf zwischen freien Gewerkschaften und Partei, trotz der Selbständigkeit der Gewerkschaften, trotz ihrer Neutralität in religiöser und parteipolitischer Beziehung. Daß aber im Lager der Kaufmannsgehilfen noch

außerhalb Aufklärungsarbeit zu leisten ist, darin stimmen wir mit der „Handels-Wacht“ durchaus überein. Denn sobald die gebräuchliche Aufklärung geschaffen ist, werden die Angestellten dem Lager der nationalsozialistisch-antifemistischen Handlungsgehilfen den Rücken kehren. Ein sozialistisch gesinnter Angestellter, der etwa auf den perversten Einfall käme, Mitglied dieser Organisation zu werden, wäre darin einfach unmöglich. Dagegen wird nicht ein einziger Angestellter, der einer freien Angestelltenorganisation angehört, beklaupt können, die Leitung seiner Organisation habe ihn direkt oder indirekt dazu aufgefordert, die Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei zu erwerben.

Wenn wir als sozialdemokratisches Organ uns an unsere Gefinnungsgenossen in den Gewerkschaften wenden, so ist das unsere Sache. Von unserem Standpunkte aus bedauern wir sogar, daß nicht alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten der Sozialdemokratischen Partei angehören. Der Unterschied zwischen der parteipolitischen Neutralität der freien Gewerkschaften und der Neutralität des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes besteht darin, daß die durch und durch reaktionäre Tendenz dieses Organisationsgebildes zur Anziehung an alle reaktionären Parteien führt, die zwar die Angestellten für ihre Zwecke gebrauchen, deren wirtschaftliche und soziale Interessen aber in jeder Weise schädigen, während die freien Gewerkschaften in der Befolgung ihrer Interessen nur von der Sozialdemokratischen Partei volle Unterstützung auf dem Gebiete der Sozialpolitik erfahren und sie deshalb mit dieser einen Partei eine ebenso nahe Verbindung pflegen als der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit den reaktionären Rechtsparteien.

Nach der von der „Handels-Wacht“ hier beliebten Methode kann sie nächsten dem Werkmeisterverband und allen übrigen IFA-Verbänden das „Geständnis“ aufstischen, die Gewerkschaften seien „kommunistisch“, sobald die „Kote Fahne“ sich an die Mitglieder der freien Gewerkschaften wendet.

Wer so im Glashaus sitzt wie dieser „Deutschnationale“, darf nicht mit Steinen werfen.

Achtung, Zimmerer! Die über die Baustellen der Firma Ziegeler verhängte Sperre ist mit dem heutigen Tage aufgehoben. Zentralverband der Zimmerer.

Eine allgemeine Aussperrung im englischen Baugewerbe haben die Unternehmer zum 5. Juni angefündigt. Der Beschluß der Arbeitgeber kommt sehr überraschend, da erst am 16. Juni ein Abkommen unterzeichnet worden ist. Die Arbeitgeber weisen zur Begründung ihres Beschlusses auf die ständigen Streitigkeiten im ganzen Lande, besonders auf die Zustände in Liverpool hin. Die Arbeiter erklären, die Arbeitgeber hätten ihre eigenen Unterhändler verleugnet, und deuten an, daß, wenn die getroffene Regelung nicht beobachtet werde, die Arbeiter auf die Aussperrung nicht erst warten.

Deutscher Werkmeister-Verband, Ostberlin Berlin 7. Montag, den 30. Juni, letzte Versammlung im alten Vereinslokal. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher, Montag, den 23. Juni: Vorstandsversammlung der Vorsitzenden, Stoppel, Weinberg, aller Betriebe der Schuhindustrie, abends 6 1/2 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelw. 24. Der neue Lokalrat.

Lehrer-, Lehrerinnen- und Portierinnenverband, Wieser, Dienstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, bei Heibel, Schönbauer Allee 156. Versammlung. Erfreuen in Willst!

Baugewerksbund, Fachgruppe Betonbau, Mitalienerversammlung Dienstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, Gewerkschaftshaus, Saal 5.

Achtung, Zimmerer! Am Dienstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, in Oberlandstraße 11, im Saal 6, Eingang Nordstraße, Versammlung sämtlicher Betriebsräte und Betriebsleiter des Holz-, Beton- und Tiefbaugewerbes. In Betrieben, in denen aus irgendeinem Grunde noch keine Betriebsberatung gewählt ist, muß das jetzt nachgeholt werden. Bitte machen wir bekannt, daß die grüne Betriebskarte nicht mehr gültig ist. Die neuen Karten werden am Dienstag ausgeben. Mit Rücksicht auf die nächste Tagung werden die Karten auszugeben. Mit Rücksicht auf die nächste Tagung werden die Karten auszugeben. Mit Rücksicht auf die nächste Tagung werden die Karten auszugeben.

Wittsch., den 25. Juni: Allgemeine Versammlung der Gewerkschaften abends 5 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses. — Voranmeldung: Die Vorstandsversammlung der Schuhmacher ist am Montag, den 30. Juni, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Helmut Grottel; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Glöckner; Kunst: Dr. John Schilke; Lokales und Sonstiges: Fritz Kahl; Anzeigen: H. Glöckner; sämtlich in Berlin. Verlag: Verlags-Druck G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Druckerei und Verlagsbuchhandlung Paul Scherz u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 3. Hieran 3 Beilagen.

Sophien-Säle Telefon: Norden 9296
Säle frei! **Sophienstr. 18**

Besonders vorteilhaft

Tisch- und Hauswäsche

Tischtuch halbleinen, Damast
160x165 5.95 130x160 4.45
cm
160x230 8.40 Servietten
cm 60x60 cm 0.80
Frottierhandtuch weiß,
schwer, gewimperter Krüselstoff
50x110 cm 1.85

Handtuch Reinleinen, weißes
Drellgewebe 46x110 cm 0.95
Küchentücher Reinleinen
mit Inschrift in roter Kante,
60x60 cm, Fenster, Messer, Toilette
0.95
60x75 cm, Gläser, Tassen, Teller 1.25

Trikotwaren
Herren-Netzjackett mit
Vorderschluß, Mittelgröße ... 1.25
Trikot-Badeanzüge
schwarz oder marine, Mittelgr. 1.90
Damen-Hemd hose patent-
gestrickt, Mittelgröße 2.90
Damen-Strümpfe
Seidenfior, schwarz, grau, mode 1.45

Schürzen
Jumper-Schürze aus ein-
farbig, oder gestreift, Gingham 2.50
Wirtschaftsschürze aus
gemustert, Kreton, Jumperform 3.90
Spielhöschen aus blau-weiß
gestreift, Kreton, 45, 50, 55 cm 3.45
Unterrock aus gestreiftem
Waschstoff 2.90

Bettstellen
Kinderbettstelle weiß
lackiert, 70x140 cm 19.50
Eisenbettstelle weiß
lackiert mit Patent-Matratze 22.00
Diwanbett mit buntem
Bezug u. vorzügl. Polsterung 39.00
Diwandecke Gobelingewebe
Persermuster mit Fransen
150x300 cm 19.50
Schlafdecke Halbwolle grau,
mit Streifenkante, 140x190 cm 7.90

Reise-Artikel
Reisemanikur in Lederhülle,
4 teilig 2.90
Kupeckoffer genarbt, mit
Schutzdecken, 55 cm lang 4.80
Bahnkoffer braun lackiert,
wasserdicht mit Schutzbügel
80 cm lang 39.00
Reisetasche aus Lactuch, ca. 15x25cm,
mit kleinem Handtuch und
Kaloderma-Seife in Alum.-Dose 1.45

Damen-Halbschuhe weißer
Stoff, mit Spange oder zum Schnüren
Runde Form 2.15
Spitze Form 2.90

Echtes Lavendel-Wasser
Böhm.-Offenbach, große
Flasche 0.95
Seifen-Dosen
aus Celluloid 0.25

Seidenstoffe

Wachseide gestreift ca. 80 cm Mtr. 2.90
Bastseide naturfarbig ca. 80 cm Mtr. 3.65
Shantungseide in neuesten Farben,
ca. 80 cm breit, Mtr. 4.90
Duchesse Mousseline Reinseide,
schwarz, ca. 85 cm breit Mtr. 5.45

Kleiderstoffe

Frotté moderne Streifen Mtr. 1.45
Frotté vorzügliche Qualität, großer
Grund mit sparten Streifen. Mtr. 1.70
Weiß Voll-Voile vorzügl. Schweizer
Ware u. Ausrüstung, ca. 112 cm Mtr. 1.85
Reinlein. Kleiderstoffe in viel. Farb.,
120 cm, Mtr. 2.45
Elfenbein-Cheviot Reinwolle
ca. 130 cm Mtr. 3.90
Crépe marocain Wolle mit Seide
100 cm breit, Mtr. 5.90

Damenwäsche

Taghemd mit Stückeri-Ansatz 2.25
Taghemd Batist mit Valenciennes-
Spitzen 5.90
Nachthemd mit Hohlsäumen 3.90
Beinkleid mit Stückeri-Ansatz 2.90
Hemd hose mit Hohlsaum 4.00
Untertaile gestickt od. m. Hohlsaum 1.20

Damenkleidung

Serie	I	II	III
Blusen aus verschiedenartigen Waschstoffen	1.75	2.75	3.75
Jumper-Blusen kunestseid. Trikot ...	8.75	12.50	17.00
Röcke aus melierten Stoffen	3.90	5.75	9.50
Kleider aus vorzüglichem Frotté	7.50	14.50	19.00
Morgenjackett aus Wasch- stoffen	3.90	4.90	5.90
Mäntel Donegal oder Covertcoat	9.75	17.00	29.00
Kostüme aus reinwoll. Stoffen	29.00	39.00	49.00

Herrenkleidung

Serie	I	II	III
Schlafanzüge Waschstoff m. Verschnürung	7.50	9.50	11.75
Waschjoppen verschied. Formen ...	5.90	8.80	13.00
Gummi-Mäntel weite Form ..	17.50	22.00	42.00
Loden-Sport-Anzüge	39.00	44.00	68.00
Sport-Anzüge 4 teilig	68.00	84.00	120.00
Echt bayerische Lodenstoffe imprägniert, Mtr.			12.60

Kinderkleidung

Kittel aus modifarbigem Rips	Länge 45, 50 cm	1.10
Mädchenkleider aus farbigen Waschstoffen, in versch. Mustern, Länge 60, 65, 70 cm	Länge 75, 80, 85 cm	4.75
Jungmädchenkleider aus farbigen Waschstoffen, Lg. 95-110 cm, Serie I ..	Länge 90, 95, 100 cm	5.75
		6.75
		11.75
		14.50

Wittschaeckel

GEGR. 1815 • BERLIN C • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE

Blumen aus aller Welt.

Der Bedarf an Blumen in einer Weltstadt wie Berlin ist zu allen Jahreszeiten ein gewaltiger. Die im Umkreise der Stadt vorhandenen Gärtnereien haben durch die Aufnahme der Treiberei namentlich von Gladiolen, Rosen, Tulpen, Narzissen und Chrysanthemum es fertig gebracht, daß das Publikum auch im Winter die herrlichsten Strauß- und kostbaren Kränze sich verschaffen kann, wenn es in der Lage ist, sie zu bezahlen. Daß die deutsche Kunstgärtnerei und im Anschluß daran die Blumenverkaufsgeschäfte sich zurzeit in einer sehr schwierigen Lage befinden, hat vor allem seinen Grund darin, daß das Publikum zurzeit nicht mehr so kaufkräftig ist, wie vor dem Kriege, und daß die Selbstkosten höhere geworden sind, so daß der geringeren Kaufkraft gesteigerte Preise gegenüberstehen. Der Krieg und die Inflationszeit haben große Schäden angerichtet, selbst der Uebergang zu der damals aus patriotischen Gründen gebotenen Bevorzugung der Gemüsegärtnerei ist jetzt, wo die Rückführung des Betriebes zur stärkeren Blumenkultur wieder vorgenommen ist, der Entwicklung der Kunstgärtnerei nicht förderlich gewesen; gewisse Kulturen, die man damals hat eingehen lassen oder nur in beschränktem Maße weiter betrieben hat, lassen sich nicht sozusagen aus dem Boden stampfen; — um ein Beispiel zu geben, die früher hoch entwickelte Berliner Geranien (Pelargonien-) Kultur ist sehr zurückgegangen — daher auch der hohe Preis für die als Balkonschmuck so beliebten roten Blumen. Als Erfolg hat man im Mai junge Begonienpflanzen kaufen können, die mit 15 Pf. pro Stück abgegeben wurden.

Allgemeine Lage.

Der Blumenhandel einer Zentrale wie Berlin lebt aber nun nicht allein von den Erzeugnissen aus der nahen und entfernteren Umgebung, sondern er treibt auch Import und Export im großen Stil. Die modernen Verkehrsmittel bieten die Grundlage zu dieser Betätigung: als der Gotthardtunnel den schnellen Transport von Norditalien bis Berlin in 30—36 Stunden gewährleistete, kamen die durch die günstigen klimatischen Verhältnisse in den Ländern jenseits der Alpen früher blühenden Blumen meist in so tadelloser Verfassung an, daß sie die hiesige Ware hinsichtlich Güte womöglich übertrafen und hinsichtlich Preis unterboten. Denn wohlgemerkt: dieser Import fand zur Winterszeit und im Frühling statt, wo der deutsche Gärtner durch die Kosten der Heizung einen hohen Prozentsatz von vornherein einrechnen mußte. Je wärmer dann das Wetter wurde, um so unansehnlicher trat die ausländische Ware ein, und die „rechnenden“ Gärtner richteten sich daher mit ihren Treibereien so ein, daß sie der fremden Konkurrenz aus dem Wege gingen.

Bezugsquellen außerhalb Berlins.

Will man den heutigen Stand des Blumenimports kennzeichnen, so muß man zunächst das deutsche Bezugsgebiet von dem ausländischen scheiden. Es liegt in den Faktoren, die die Frucht bestimmter Blumen bedingen, also im Boden, Klima, Wasser und Windschutz usw., daß gewisse Gegenden in Deutschland wiederum spezielle Kulturgebiete sind, aus denen natürlich der Blumenhandel schöpft. So kommen z. B. Natur-Maisblumen von der Ostseeküste, Zinnkraut, Strauß und her; die Schneeglöckchen von Schlesien; Bayern liefert Farne, die tiefblauen Enziane, die Gebirgsalpenrosen in rot und weiß. Das Hamburg-Holsteiner Gebiet liefert Rosen in erstaunlichen Quantitäten, Frankfurt a. M. Gladiolen, Sachsen Topfgewächse wie Azaleen, Crispa, Palmen. In Bayern hat man auch seit einiger Zeit sich auf die Heranzucht der Rhododendron gelegt, die im moorigen Boden gedeihen. Man sieht, wie es Spargel- und Gurkengenden gibt, so auch Blumengenden, mit denen zu konkurrieren schwer hält, da ihnen eben die Natur gewisse Gaben verliehen hat, die zum Gedeihen wertvoll sind.

Was nun den ausländischen Import betrifft, so gibt es jetzt zwei in Betracht kommende Länder: Italien und Holland. Früher spielte Oesterreich noch eine Rolle, da namentlich das Küstenland an der Adria Bordeur usw. lieferte. Seit der Errichtung Jugoslawiens findet ein solcher Import nicht mehr statt. Italiens Rolle als frühe-

rer Hauptlieferant hat durch die heutige Zollbehandlung eingebüßt; der Transport nimmt 2—3 Tage, also die doppelte Zeit gegen früher, in Anspruch und die Brauchbarkeit der ankommenden Ware ist häufiger in Frage gestellt. Von Oktober bis April, also in unserer an nichtgetriebenen Blumen armen Zeit, liefert Italien Rosen, Nelken, Margeriten, Ranunkeln, Anemonen — gegenwärtig, wo die Wärme schon recht beträchtlich ist, sendet es wohl noch Rosen und Nelken, die aber hauptsächlich im Straßenhandel Absatz finden. In steigendem Maße ist aber Holland für den Import von Bedeutung geworden. Holland ist, wie genugsam bekannt, als Produktionsland von Blumenzwiebeln (Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Iris, Gladiolen usw.) einzigdastehend: es versorgt sozusagen die ganze Welt mit diesen Zwiebeln. Nun war es schon immer ein Be-



Der Blumenflieger vor der Abfahrt in Holland.

schwerdempfindlich der deutschen Gärtner, daß die Holländer, die ihnen doch die Zwiebeln verkauften, damit sie die daraus sprichenden Blumen im Winter und Frühling — nach dem Treiben — verkauften, ihrerseits ihre Tulpen usw. Blumen nach Deutschland sandten, um den Preis zu drücken. Während des Krieges hörte der Zwiebelimport auf, die Holländer erlitten zweifellos Verluste, aber jetzt, wo die Verhältnisse wieder normale geworden sind, kehrt das alte Doppelgeschäft wieder, nur mit dem Unterschiede, daß die Tulpenzwiebeln gegenüber der Vorkriegszeit um ein Mehrfaches teurer geworden sind. Die deutschen Gärtner haben sich daher des Treibens dieser Zwiebeln enthalten und sind zum Teil dazu übergegangen, die Blumen aus Holland zu importieren. Wären sie einig, so dürfte es wohl möglich sein, den Holländern das Unterlassen des Verkaufs der Blumen als Bedingung aufzulegen, da das andere Heilmittel, die Aufhebung eines hohen Zolls auf die importierten Blumen als Zugusartikel doch nicht ganz bedenkenfrei ist.

Der holländische Import umfaßt außer Tulpen und anderen Zwiebelgewächsen Gladiolen, Rosen und Nelken. Der Gladiolen — mit Ausnahme des weißen — wird nicht sehr geschätzt, in diesem Artikel liefert die deutsche Treiberei Rüstergläubiges. Was die holländischen Rosen auszeichnet, ist der spitz zulaufende Kelch, welche Form die Rundschaff des feinen Westens bevorzugt. Dann aber auch wieder die volle Blume, die von der Förderung der Kultur durch die Boden- und klimatischen Verhältnisse Zeugnis ablegt. Da die Transportfrage die größte Bedeutung hat, ist man jetzt dazu übergegangen, die holländischen Blumen im Flugzeug nach Berlin zu senden. Das Flugzeug verkehrt täglich von Holland nach Berlin. Es braucht für seine Fahrt ungefähr 5 1/2 Stunden und führt täglich 300 Kilogramm Blumen mit, außerdem hat es Passagiere an Bord. Es landet in der Regel in Staaken. Bis hier sind irgendwelche Schwierigkeiten nicht vorgekommen. Es ist alles tadellos vor sich gegangen, und die Schnelligkeit des Blumentransportes ist in der Tat überraschend.

Etwas Statistik.

Nicht allgemein bekannt ist, daß Berlin nicht nur einen Blumen- und Pflanzenimport, sondern auch einen Export hat. Nach einer Aufstellung der Vereinigung der Blumenhandelsinhaber waren die betreffenden Zahlen für 1922 wie folgt:

Einfuhr		Ausfuhr	
an Palmen	543 Dzt.	Pflanzen in Käbeln,	
Lorbeerbäumen	890	Töpfen, Topfbofen	
Azaleen	1 028		
Topfpflanzen	311		
zusammen 2 272 Dzt.		21 023 Dzt.	
Demnach ist die Ausfuhr um 18 741 Doppelzentner größer als die Einfuhr.			
Einfuhr an		Ausfuhr an	
frischen Blumen	321 Dzt.	frisch. Blumen	1 014 Dzt.
(dav. 275 v. Italien)			
dv. trifft auf Gladiolen			
u. Chrysanthemem	2		40
Es ist die Ausfuhr um 698 Doppelzentner größer.			
Einfuhr an		Ausfuhr	
Blättern u. Binde-			
grün	100 Dzt.		8 727 Dzt.
Es ist die Ausfuhr um 3 627 Doppelzentner größer.			
Gesamtausfuhr		81 288 Dzt.	
Einfuhr nur		8 363	

also ist die Ausfuhr um 27 855 Doppelzentner größer als die Einfuhr, nahezu zehnmal soviel.

Was neuere Zahlen betrifft, so sind in der Zeit von Januar bis Ende Mai d. J. an Nelken, Orchideen, Rosen und Veilchen 5380 Doppelzentner, Gladiolen und Chrysanthemem in derselben Zeit 42 Doppelzentner, Hyazinthen, Primeln, Bergischmeißel und andere 3061 Doppelzentner eingeführt worden. Die Tatsache, daß zurzeit ein Zoll (1 M. pro Kilo) auf der Blumenimporten lastet, wird vielen eine Ueberraschung sein.

Im übrigen ist jetzt die Einführung aus allen Ländern freigegeben, während der Blumenhandel, durch den genannten Verband vertreten, nur eine Aufhebung des früheren aus der Kriegszeit stammenden Verbotes für die Wintermonate gefordert hatte. Wahrscheinlich haben anderweite handelspolitische Erwägungen die Regierung zu ihrer Haltung bestimmt. Daß der Gartenbau gegen die nun ständige Einfuhr sich wendet, ist begreiflich. Wenn das Flugzeug jetzt Blumen (wie Pionen, Stauden usw.) über Berlin ausschüttet, bleibt die einheimische gleiche Ware oft unverkauft. Wie man sieht, hängt an den Kindern Floros ein schweres handelspolitisches Problem, das jeder von seinem Standpunkt aus betrachtet. Gerade in den in Betracht kommenden Kreisen ist der Gedanke der Solidarität wenig verbreitet.

Die Venus von Syrakus.

Von Clara Rahla.

Ein unbeschreiblicher Jubel brach los. „Evviva Maria, evviva Maria!“ riefen die entzückten Menschen, als ob man die Schmerzperlkornen wecken müßte.

Ein Priester zog langsam den ersten Schleier von der Statue hinab.

Dann drängten die Prozessionen zurück, so daß der Platz frei blieb.

Aus der Kathedrale strömten Orgelklänge, doch die Musikkapellen rissen die weichen Löne fort.

Schon schritten die Fahnenträger wieder vorwärts. Die rote Fahne des Erlösers, die blaue der Madonna, beide reich mit Gold bestickt, wankten dem Platze zu.

„Evviva Maria — evviva Maria!“ Doch einige Gruppen riefen mit aller Macht: „Evviva Gesù!“

Priester, Mönche und Chorknaben verneigten sich.

Das war die zweite Begrüßung.

Die frohen Farben der Himmelkönigin schimmerten durch die letzten Schleier.

Und wieder drängte man zurück.

In diesem kurzen Augenblick zersamer Spannung, der gleich von erneutem tosenden Jubel zerissen wurde, sah Renzo zu einem schmalen, ernsten Palazzo hinauf.

Er glaubte, sein Leben stürzte zusammen, um dann, wie jene Woge rasender Begeisterung dort unten auf dem Platze, hoch hinauf zu steigen.

An einem offenen, hohen, streng umrandeten Fenster sah die Venus von Syrakus.

So, wie er sie am ersten, geheiligten Abend gesehen hatte. Das stolze, verschlossene Gesicht, in allen Tiefen des Ausdrucks dennoch so süß. Den Kopf ein wenig zur Seite gewandt.

Sie sah nicht auf den Platz hinab, die Göttliche, zu ihren Füßen zerstückte aller Lärm.

Regungslos sah sie da, wie ein Bild von Stein.

Hinter ihr, doch so, daß der Raum ihn fast hinwegnahm, ein Mann mit einem gut und kräftig geschnittenen Kopf — gleichmäßig gebräunt, volle rote Lippen, eine gerade feste Nase, dunkle Augen und schwarze Haare.

Er schaute auf die Venus hinab, er sprach zu ihr.

Er beachtete nichts anderes.

Gaben seine Worte diesem gelassenen Gesicht den Aus-

druck verborgener Zärtlichkeit?

Auf dem sonnenfunkelnden Domplatz zog ein Priester in flammend farbigen Gewändern den letzten Schleier von der Madonna.

„Evviva Maria — evviva Gesù!“ riefen die Menschen, ihre Hände zum Himmel hebend, Orgelklänge und Musik über-tönend.

Man brachte den Sohn der Mutter. In hohem Triumph ragten beide über der hungerlittenen Menge.

Ringsum aus den Fenstern warf man Tausende von Blüten hinab. Man griff in die gefüllten Körbe hinein.

Die Venus von Syrakus sah still am Fenster. Sie rührte sich nicht, horchte auf Fernes, das sie in sich verschloß. Ihr schönes Gesicht spiegelte es nicht wider.

Nur dieser Schimmer von Süßigkeit.

Renzo starrte hinauf, erzitterte, gab seine Seele an das wundervolle Frauenbild.

Der Tumult um ihn her, das Gedränge — er fühlte es nicht. Er sah nur die Eine.

Wer war sie? Wie kam sie hierher?

Sie lebte, schritt über die Erde dahin, war dennoch Göttin.

Ein anderer Mann trat in den Fensterrahmen, ein grauer, alter Mann in einem verbläuten Livoreo. Er beugte sich vor und schloß die Läden.

Gerade traf die Sonne mit hellem Aufleuchten das Fensterglas. Der Kopf der Venus war schimmernder gelblicher Marmor.

„Großer Gott, großer Gott!“ sagte Renzo, leise aufstöhnend. Er strich einige Male über seine Augen.

Von der zusammengepreßten Menge zu seinen Füßen schlug der heiße Lebensbrodem zu ihm auf.

„Fort mit euch — fort!“ dachte er, „ich muß sie sehen, muß zu ihr gelangen!“

Doch es war unmöglich, sich auch nur zu rühren.

Ja, er war hinabgesprungen, doch die Menge nahm ihn fest gefangen. Sie preßte ihm die Brust zusammen.

Ob er wollte oder nicht, man schob ihn in die Kirche hinein. Hier stand er nun, seelenlos, und doch in Glückshauern fast vergehend.

Schließlich weinte er vor Ungeduld.

Nein, man ließ ihn nicht hinaus! Viele weinten! Das war die Erregung, die Rührung, die rechte, echte Osterfreude. Langsam nur raffte er sein Denken zusammen.

Wer wohnte denn in jenem schmalen, vernachlässigten Palazzo? Er mußte es doch.

Das war die alte Dame, die fast niemals auf die Straße kam, die Marchesa Ferrari.

So lange er denken konnte, hatte sie hier gewohnt. Ganzlich abgeschlossen, unnahbar.

Doch hatte sie hatte Diener, eine Magd! Wäre er nur frei!

Dann besann er sich. Vielleicht war es gut, hier zu stehen, zwang es ihn doch, zu denken.

Er mußte es klug beginnen, um Eingang in den Palazzo zu finden.

Irgend jemand zog ihn am Kermel. Das war die kleine Tullia. Sie hatte sich zu ihm hingewunden.

„Wenn wir nun hinausgehen — gleich ist es zu Ende —, dann bleib bei mir, Renzo, Agnese hat nur den einen Tag, sie mag mit Ercole allein sein.“ sagte sie, listig zwinkernd.

„Gut, gut.“ sagte er; sie sollte ihn nicht stören.

„Die Mutter bereitet uns das Osterlamm.“ flüsterte Tullia weiter, „wir müssen uns beeilen.“

„Gut, gut.“ sagte Renzo wieder. Sie sah ihn erstaunt an.

„Die Eltern wollen nicht viel von dem Ercole wissen — er ist ein ganz wilder, du weißt es ja.“

„Gewiß, natürlich.“

„Gar nicht natürlich. Gerade darum mag ich ihn.“

„Magst du ihn nicht?“

„Doch — natürlich.“

„Weshalb sagst du immer „natürlich“?“

„Ja — weshalb?“

Tullia stieß ihn in die Seite. „Sei doch nicht närrisch, Renzo!“ Sie lachte.

Er beugte sich zu ihr hin. Es ging wohl nicht anders, er mußte auf ihr Gezwitscher eingehen, das war wie bei Fiametta.

Fiametta? O Fiametta — Ganz fern!

„Schön, also du magst ihn.“ sagte er, „ist denn etwas zwischen ihm und Agnese?“

„Nun, sie haben sich einander versprochen.“ sagte das Mädchen wichtig, „und die Eltern sollten nicht gar so viel auf seine Tollheiten geben. Er nimmt jetzt auch noch seinen jüngeren Bruder mit, den Niccolò, damit er hüft und tüchtig was lernt, das ist doch vernünftig.“

„Ich weiß nicht —“ Renzos Gedanken glitten von Tullia und ihren Reden fort.

„Du weißt nicht? Wer für den anderen sorgt, für den Bruder oder für die Schwester, der taugt schon was.“

„Gewiß — natürlich!“

Die Ministranten häuлетen mit ihren vielen silbernen Glöckchen, die Orgel schwieg, alle knieten nieder und empfingen den Segen des Priesters. (Fortsetzung folgt.)

Billigyn Kindere-Modell

Weißer Damen-Schnürschuhe

prima Stoff, gute Verarbeitung .. **275**

Extra-Preise diese Woche



für 2 Jahre 825 45 cm lang 490

- Dirndlkleid** (wie Bild) a. gemast. Musc. mit weiß. Vollebluse, Lg. 45-100, Lg. 45 **450**
(Jede weitere Länge 50 Pf. mehr)
- Kinderkleid** (wie Bild) Krepp oder Poulé, moderne Farben, Lg. 45-75, Lg. 45 **490**
(Jede weitere Länge 50 Pf. mehr)
- Kindermantel** aus gemasterten Stoffen Länge 60-100, Länge 60 **950**
(Jede weitere Länge M. 1,- mehr)
- Backfischmantel** 1350 Serie II **1950**
aus gemasterten Stoffen, Serie I
- Knabensporthemd** gestreiftes Zephr Lg. 60-90, Lg. 60 **260**
(Jede weitere Länge 50 Pf. mehr)

- Sporthose** aus blauem Waschlöffel, für ca. 2 bis 12 Jahre, für ca. 2 Jahre **225**
(Jede weitere Größe 50 Pf. mehr)
- Waschanzug** blau-weiß gestreift Kretona Schlupf- und Einknopfform, mit Marine-Kragen, für ca. 2-10 Jahre, für ca. 2 Jahre **625**
(Jede weitere Größe 50 Pf., ab 9 Jahre 75 Pf. mehr)
- Waschanzug** (wie Bild) blau-weiß gestreift Kederstoff, Kleiderform, für ca. 2 bis 14 Jahre, für ca. 2 Jahre **825**
(Jede weitere Größe 75 Pf., ab 9 Jahre M. 1,25 mehr)
- Waschanzug** (wie Bild) aus gemasterten Waschlöffeln, Sportform, für ca. 7 bis 14 Jahre, für ca. 7 Jahre **925**
(Jede weitere Größe M. 1,- mehr)



45 cm lang 450 für 7 Jahre 925

Kinder-Wäsche

- Mädchenhemden** mit Langellenbesatz Länge 45 cm bis 75 cm **90 Pf. bis 225**
- Mädchenhemden** mit Stickerei und Besatz Länge 45 cm bis 100 cm **150 bis 350**
- Mädchen-Beinkleider** mit Stick. u. Vol. Lg. 80 cm bis 50 cm **125 bis 235**
- Mädchen-Beinkleider** m. Stick. u. Volant Lg. 30 cm bis 50 cm **185 bis 270**

- Mädchen-Prinzess-Röcke** m. Stickerei 45 bis 90 cm **180 bis 450**
- Knabenhemden** helmfrei mit kurzen Ärmeln von Länge 45 cm bis 80 cm **155 bis 325**
- Knabenhemden** mit Bündchen u. lg. Ärmeln von Länge 80 cm bis 90 cm **375 bis 425**

Strümpfe u. Trikotagen

- Kinderhüte** a. Viskabörse, handgenäht, m. Bandgarnitur **350 390**
- Mädchenhüte** a. Viskabörse, Kopf in Blenden, handgenäht mit Bandgarnitur **550 6 M**

- Kinderstrümpfe** fein gerippt, braun o. weiß, Gr. 1 **70 Pf.**
(Jede weitere Größe 10 Pf. mehr)
- Kindersöckchen** farbig mit Wollrand, Größe 1 **70 Pf.**
(Jede weitere Größe 10 Pf. mehr)
- Kindersöckchen** lederfarbig **40 Pf. bis 1 M**
- Kinder-Unteranzüge** makofarbig, Länge 60 cm (Jede weilt. 10 cm 20 Pf. mehr) **170**

- Sportjacken** farbig mit Umlegekragen, vorne zu knöpfen, Länge 40-60 cm **350 bis 475**
- Sweaters** mit viereck. Ausschnitt, halbe Ärmel, farbig, Länge 35 cm bis 60 cm **95 Pf. bis 140**
- Sweaterhöschen** mit Leibchen, marineblau Länge 27 cm bis 30 cm **340 bis 4 M**
- Trikot-Reformhöschen** marineblau Lg. 45-60 cm **255 bis 350**

- Turnschuhe** 27-30 31-38 aus grauem Segeltuch **2 M 250**
- Sandalen** a. braunem Rindleder **4 M 450**
- Schnürstiefel** aus weißem Stoff .. **450 5 M**

In allen Abteilungen herabgesetzte Preise für viele Artikel

- Spielwaren**
- Luftballons** (nur Einzelabgabe, sowohl Vorrat) **10 Pf.**
- Gummibälle** fein be... **50 Pf. 1 M**
- Roller** einfache Ausführung .. **375**
- Roller** mit Walzenlager **475**

A. Wertheim

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

2 NEUE PHÄNOMEN MARKEN



ÜBERTREFFEN IN QUALITÄT ALLES BISHER DAGEWESENE
ZIGARETTENFABRIK - PHÄNOMEN - BERLIN

Wir verkaufen nur ein paar Tage einen großen Teil Waren

zu halben Preisen

da wir einen Bankkredit abdecken müssen. Wir können diese **abnorm billigen Preise** nur halten, bis der betreffende Betrag erreicht ist. — Außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit für:

- | Herrenbekleidung z. B.: | Flanell-Sporthemd in modernen Mustern mit Kragen | M. | die Hälfte | 525 |
|--|---|-----------|------------|------|
| Herren-Somm.-Waschanzüge | Damen-Sportkostüme | M. 18.00 | die Hälfte | 900 |
| Herren-Straßenanzüge | Eleg. Sportröcke | M. 70.00 | die Hälfte | 3500 |
| Herren-Sportanzüge | Eleg. reinwoll. Sportwest. in viel. farb. big. Must. | M. 86.00 | die Hälfte | 4300 |
| Herren-Promenadenanzüge | Herren-Sportwesten in modernen Farben | M. 130.00 | die Hälfte | 6500 |
| Herren-Sommermäntel | Touristenrucksäcke | M. 72.00 | die Hälfte | 3600 |
| Lüster-Jackets, Tennisjacken u. -Hosen, elegante Whiplord und Gabardine-Sport- u. Straßenanzüge in großer Auswahl. Sommermäntel in Gabardine, Cheviot u. Kammgarn in höchster Vollendung | Coupékoffer Vulkanfibre-Ersatz mit Aufspann-Bügel, aus braunem Voller | M. 12.00 | die Hälfte | 600 |
| | Reisetasche | M. 48.00 | die Hälfte | 2400 |

Für die Reise: Entzückende echt bayr. Dirndlkleider, Strickkleider und Kostüme. Wunderbare Originalmodelle zu halben Preisen!

Eleg. Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Badartikel zu halben Preisen! * Straßen- und Sportschuhe, Sandalen, Gamaschen etc.

Nengenahabe vorbehalten! Bei großem Andrang halber benutzen Sie die Vormittagsstunden zum Einkauf!

Anzahlung bei Abholung bis Mitte Juli gestattet!

Wilhelmstraße 107 ~ Kottbuser Damm 88-89

Kauf ohne Sorge bei Korge

Samiel hilf!

Die Gelben rufen nach Unternehmerhilfe.

In der „Deutschen Zeitung“ vom 16. Juni 1924 wendet sich Herr Dr. Erich Schmidt mit einem Aufruf „Gegen die parteiischen Schlichtungsausschüsse“ an die deutschen Unternehmer. Sie sollen den gelben Vereinigungen des „Nationalverbandes deutscher Berufsverbände“ zu Macht und Blüte verhelfen, indem sie sich gegen den Abschluß von Vereinbarungen mit Gewerkschaften wehren, die ihnen die Schlichtungsausschüsse etwa vorschlagen, und nur mit den Gelben die Arbeitsbedingungen regeln.

Es scheint recht zweifelhaft, ob die sogenannten „vaterländischen Arbeitnehmerorganisationen“ Herrn Dr. Erich Schmidt für diesen Aufruf dankbar sein werden, denn er enthüllt mit aller wünschenswerten Klarheit das von den Gelben immer bestrittene Bündnis mit den Unternehmern zur Niederwerfung der Gewerkschaften. Es erscheint weiter zweifelhaft, ob Herr Geheimrat von Borstig Herrn Dr. Erich Schmidt dafür Dank wissen wird, daß er ihn in dem Aufsatz als Wegbereiter der Gelben in Anspruch nimmt. Eine Berechtigung hierzu dürfte die Rede des Herrn von Borstig auf der Tagung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände dem Verfasser des Aufsatzes übrigens nicht geben. Denn in dieser Rede heißt es nur vorsichtig fühlend und Zukunftsmöglichkeiten nicht verbauend:

„Die Anerkennung der Koalitionsfreiheit bedeutet nicht ... die Anerkennung eines Monopols der Vertretung für einzelne Gewerkschaften oder Gewerkschaftseinrichtungen. ... Der fortlaufende Fluß der Entwicklung steht auch hier einem numerus clausus entgegen.“

Was Herr Dr. Erich Schmidt in seinem Aufsatz „Gegen die parteiischen Schlichtungsausschüsse“ sachlich ausführt, läßt dem, der das deutsche Arbeitsrecht kennt, die Haare zu Berge stehen. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Leiter der „Deutschen Zeitung“, soweit sie im Wirtschaftsleben stehen, wirklich ebensowenig vom deutschen Arbeitsrecht kennen, wie der hier zu seinen Anhängern sprechende Doktor. Freilich, nachrevolutionäres Recht braucht ja ein nationaler Deutscher nicht zu kennen!

Mit der alten bewegten Klage, daß die Gelben nicht Tarifpartei sein können, fängt es an, nicht ohne dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bei dieser Gelegenheit den Vorwurf zu machen, daß er die Gelben „entgegen dem Artikel 159 der Reichsverfassung“ von ihren Rechten ausschließe. Was der Reichsarbeitsminister dafür kann, daß mit ihnen niemand freiwillig Tarifverträge abschließt, und daß keine Schlichtungsbehörde ihnen zum Abschluß ihrer sogenannten Tarifverträge verhilft, wird hier wie gewöhnlich nicht gesagt. Vielleicht soll er die ihm unterstellten Behörden anweisen, Vereinbarungen mit Gelben als für das Wirtschaftsleben „überwiegend bedeutsam“ anzuerkennen und solche „Tarifverträge“ darum für allgemein verbindlich zu erklären.

Offenbar hatte das Herr Dr. Erich Schmidt nach dem Erlaß der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 erwartet, weil er in ihr die Anerkennung des Gedankens der „Werksgemeinschaft“ sieht. Es wäre gut, wenn er vor seinem nächsten Aufsatz über das Thema einmal einen der Kommentatoren lesen würde, um sich über die grundlegenden Gedanken dieser Verordnung zu unterrichten. Dann dürfte er sein Lob für die Verfasser der Schlichtungsverordnung zurückziehen. Bedauerlich für die armen Verfasser! Aber es hilft schon nichts, Betriebsvereinbarungen hat es neben Tarifverträgen seit jeher im kollektiven Arbeitsrecht gegeben. Ja, es gab sogar vor der Schlichtungsverordnung schon wissenschaftliche Arbeiten über die Betriebsvereinbarung, Herr Doktor! Dort könnten Sie auch lesen, wenn Sie die Lektüre des Betriebsrätegesetzes als eines revolutionären Nachwerkes scheuen, daß Tarifverträge den Betriebsvereinbarungen vorgehen. An diesem Rechtszustand hat die Schlichtungsverordnung nichts geändert. Sie hat sich nur erlaubt auszusprechen, welche Arten von Gesamtvereinbarungen es nach dem deutschen Arbeitsrecht gibt.

Vielleicht ist Herr Dr. Erich Schmidt nach dem Durchlesen einiger Abhandlungen über dieses Gebiet entriistet darüber, daß die Binsenwahrheit der Vormachtstellung des Tarifvertrages gegenüber den Betriebsvereinbarungen schon bis zu den Schlichtungsausschüssen gedrungen ist. Für den undefangenen Beobachter erscheint es nur selbstverständlich, daß die Arbeitsbehörden das Arbeitsrecht kennen, das sie anwenden.

Wenn man die Gewerkschaften, die man im offenen Kampf nicht schlagen kann, auf Umwegen mundtot machen will, mag es allerdings schmerzhaft sein, daß die deutsche Gesetzgebung wie die Gesetzgebung aller anderen Kulturstaaten das Recht der Gewerkschaften zur Mitwirkung bei der Regelung der Arbeitsbedingungen immer wieder anerkennt. Aber die Gelben können ja im neuen Reichstag versuchen, die Änderung des Art. 165 der Reichsverfassung durchzusetzen. Bei diesem Versuch würden ihnen dann über die Auffassung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes in diesen Dingen die Augen aufgehen.

Die schönste Entdeckung des Herrn Dr. Erich Schmidt ist allerdings, daß der Abschluß von Tarifverträgen mit den Gewerkschaften die deutsche Wirtschaftskrise und damit die Arbeitslosigkeit in Deutschland verursacht hat. Es wäre nur zu wünschen, daß der Verfasser des Aufsatzes sich über diesen Punkt in künftigen Artikeln noch näher „wissenschaftlich“ äußert. Mit dieser Hoffnung wollen wir heute von ihm scheiden.

Verbandstag der Polizeibeamten.

In der am Sonnabend abgehaltenen Schlußsitzung des Verbandstages der preussischen Polizeibeamten wurden die Beschlüsse der Polizei im besetzten Gebiet besprochen. Der Referent, Kriminalkommissar Klingelhöller-Bladbach führte unter anderem aus: Nachdem die Befehlsmächte die Schutzpolizei aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen hätte, wurden die Ausgewiesenen am Rande des besetzten Gebietes untergebracht. Die Unterkunft sei meistens ganz unzureichend und die Befoldung so niedrig gewesen, daß es den ausgewiesenen Beamten nicht möglich gewesen sei, ihre zurückgebliebenen Familien zu versorgen. Im besetzten Gebiet sei dann eine Ersatzpolizei geschaffen worden. Sie

Das Ideal der teutschen Jungfrau.



„Doch kann dem bleichen Manne Erlösung einstens noch werden . . .“

(„Der fliegende Holländer.“)

sei republikanisch zuverlässig und habe sich gegen gewalttätige Angriffe auf die Staatsordnung mit Erfolg eingesetzt. Dieser Erfolg sei auch dem Umstand zu danken, daß die Ersatzpolizei

das Vertrauen der großen Mehrheit der Bevölkerung

genießt. Die Ersatzpolizei werde nach Gruppe IV besoldet. Degt, nachdem sie ein Jahr für die Erhaltung des Staates tätig gewesen sei, solle sie nach Gruppe III bezahlt werden, angeblich, weil die Schutzpolizei mit der besseren Besoldung der Ersatzpolizei unzufrieden sei. Diese Angabe sei falsch. Die Schutzpolizei erstrebe ja für sich eine bessere Besoldung und habe deshalb keine Veranlassung, eine schlechtere Bezahlung der Ersatzpolizei zu wünschen. Die Verhältnisse, unter denen die ausgewiesenen Schutzpolizeibeamten jetzt leben, seien unhaltbar. Die außenpolitischen Verhältnisse seien jetzt so, daß auf die Rückkehr der ausgewiesenen gerechnet werden könne. Aber so, wie sie hinausgegangen sei, werde die Schutzpolizei nicht zurückkehren können. Es sei zu fordern, daß die Wünsche der Beamten, die nach anderen Gebieten veretzt werden möchten, berücksichtigt werden und daß aus dem übrigen Teil der Ausgewiesenen und der Ersatzpolizei eine neue Polizei im Ruhrgebiet aufgebaut werde. Nicht die Rückkehr der ausgewiesenen Polizei in ihrer Gesamtheit, sondern

die Rückkehr der ausgewiesenen Beamten

sei zu fordern. Die Angehörigen der Ersatzpolizei, die sich jetzt im Angestelltenverhältnis befinden, müßten in das Beamtenverhältnis übergeführt werden. Das Anstehen, sie nach Gruppe III zu besolden, sei gleichbedeutend mit der Kündigung.

In der Diskussion bildete ein Vertreter der ausgewiesenen Schutzpolizeibeamten die jetzige Lage derselben als sehr ungünstig. Die Beamten wollten wieder einen Standort haben, wo sie polizeilichen Dienst verrichten können. Jetzt würden sie nur mit Waffenübungen beschäftigt. Es werde nicht eine Rückkehr mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gefordert, aber für die Ausgewiesenen müsse so gesorgt werden, daß der Dank des Vaterlandes an ihnen nicht zur Ohrfeige werde.

Ein Vertreter der ruhrländischen Ersatzpolizei sagte, seine Kollegen hätten sich seitlos zum Schutz der Republik zur Verfügung gestellt und hätten nicht daran, die Schutzpolizei zu

verdrängen. Aber, nachdem sie Jahr und Tag Polizeidienst verrichtet haben, sei es ihnen nicht mehr möglich, in ihrem früheren Beruf Unterkunft zu finden. Einzelne, die es verlusten, seien zurückgewiesen worden. Es können

6000 bis 6500 Ersatzpolizisten

in Frage. Sie würden sich einen Abbau ihres Gehalts nicht gefallen lassen.

Ein Redner wandte sich temperamentvoll gegen eine am Freitag vom Ministerialdirektor Dr. Abegg gemachte Äußerung. Der Ministerialdirektor habe gesagt, die Ersatzpolizei habe es leicht gehabt, weil die Befehlsmächte hinter ihr standen. Diese Annahme sei ganz falsch. Die Befehlsmächte hätten durch ihre Maßnahmen Unruhe unter den Arbeitslosen und Ausschreitungen gewalttätiger Elemente hervorgerufen und es dadurch der Ersatzpolizei sehr schwer gemacht, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Ersatzpolizei sei von der staatsstreuen Bevölkerung selbst aufgebaut worden. In Berlin scheine man zu glauben, daß eine nicht militärisch aufgezoogene Polizei nichts leisten könne. Daher die irrtümliche Annahme, die Arbeit sei ihr besonders leicht gemacht worden.

Nach einem Schlußwort des Referenten wurde der folgende Antrag einstimmig angenommen:

„Die Neuorganisation der uniformierten Polizei im besetzten Gebiet wird durch innen- und außenpolitische Umstände erforderlich. Ihre baldige Durchführung liegt im Interesse der Staatsicherheit.“

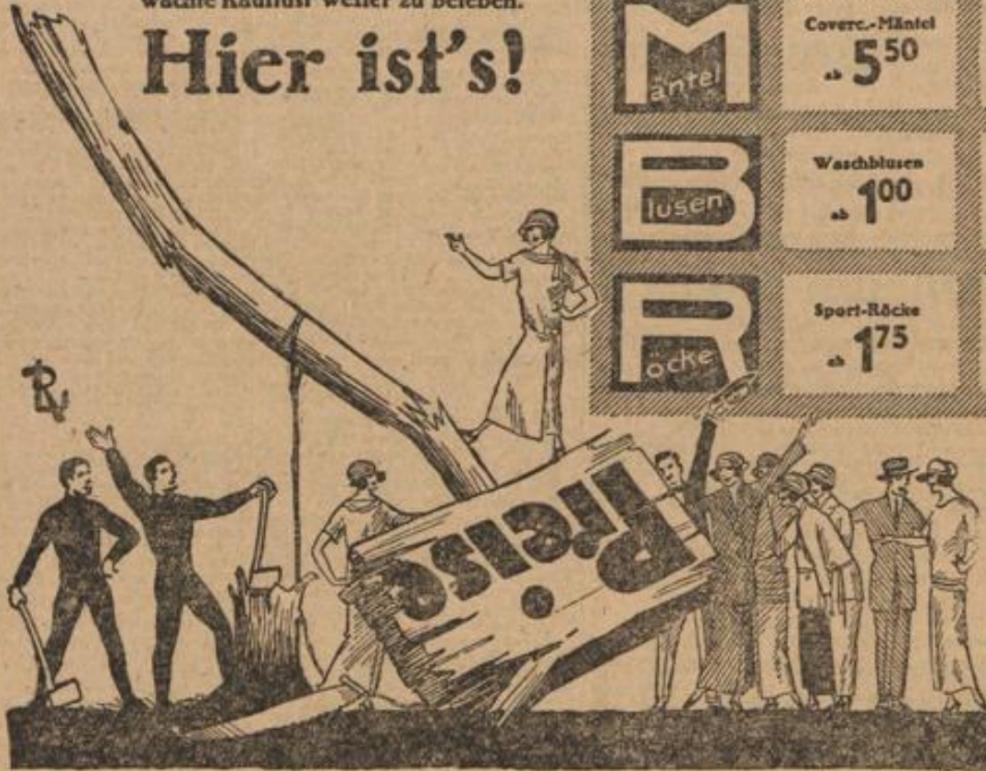
Die Berufsorganisation fordert, daß bei der Neuorganisation den besonderen polizeilichen Erfordernissen dieses Gebietes Rechnung getragen wird. Diese polizeilichen Erfordernisse können jedoch nur mit einer Beamtenchaft erfüllt werden, die gefestigt durch ihr Anstellungsverhältnis die nötige Sicherheit für die Erfüllung ihrer Aufgaben erfährt. Das zeitliche Verhältnis muß zu den größten Belangen Anlaß bieten.

Werden die befähigten Beamten der Ersatzpolizei in das Beamtenverhältnis übergeführt und den zurückkehrenden Schutzpolizeibeamten unter den gleichen Verhältnissen die Einstellung ermöglicht, so ist dem Neuaufbau der Polizei im besetzten Gebiet hinsichtlich des Personalbedürfnisses gedient.“

„geschafft!“

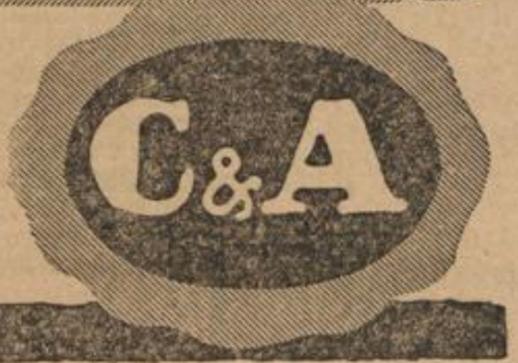
Die verschwundene Kauflust des Publikums ist — nicht zuletzt infolge unseres energischen Vorstoßes zum Preisabbau — wieder neu aufgelebt. Jetzt heißt's, durch ein neues — wenn möglich noch vorzuziehenderes — Angebot, die neuerwachte Kauflust weiter zu beleben.

Hier ist's!



K leider	Washkleider 275	Vollvolle-Kleid. 575	Frottékleider 575	Cheviotkleider 475	Gabard.-Kleider 975
K ostüme	Sport-Kostüme 750	Donegal-Kostüme auf Futter 1250	Chev.-Kostüme 1475	Tailor-made-Kostüme 1475	Gab.-Kostüme 1975
M äntel	Coverc.-Mäntel 550	Doneg.-Mäntel 675	Einfarb. Mäntel 975	Zwirn.-Coverc. 1500	Wettermäntel 750
B lusen	Washblusen 100	Zephir-Blusen 195	Vollvolle-Blus. 275	Vollvolle-Blus. mit lang. Ärmeln 375	Kunstseidene Jumper 495
R öcke	Sport-Röcke 175	Donegal-Röcke 295	Cheviot-Röcke Max 375	Frotté-Röcke 395	Gabard.-Röcke 975

Königstr. 33
am Bahnhof Alexanderpl.
Chausseestr. 113
beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)



Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Verkauf nur soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

REISEARTIKEL

zu bedeutend ermässigten Preisen

Reiseneccessaires aus gutem Led. u. solid. Einrichtung
975 1350 1650

Coupékoffer aus wasser-
dichter Hart-
platte mit echten Vulkanfaser-Schutz-
ecken, mit guten Schließern, je nach Größe
475 575 625

Bahnkoffer Kabinenform, rings
um den Koffer her-
umgehender Bügel, mit Oelfarbe braun ge-
strichen und wetterfest lackiert, je nach Größe
2600 2800 3000

Coupékoffer aus echten
Vulkanfaser-
platten, mit kräftigen Griffen und
4 echten Faser-Schutzecken, je nach Größe
790 890 990

Reisetaschen Anspannbügel,
braunenartiges Vollleder
2100 2400 2700
45 cm 50 cm 55 cm

Rindleder-Coupékoffer
mit und ohne Einrichtung
ganz besonders preiswert

Damen-Stadtkoffer
schöne, elegante Form, aus braun langrain
genarbt Hartplatte, mit guten Schließern
390 440 490

Bahnkoffer für Herren, höhere
Form, mit Einsatz
u. Hutfach, starke Holzschütz-
bügel, gute Patent-
schlüssel mit Fischechloß, je nach Größe
3100 3300 3600

Japan-Reisekörbe mit
Stütz-
deckel, aufgen. Rindl.-Schutz-
ecken, starken
Rindleder-Doppelriemen u. Griff, je nach Größe
1175 1275 1425

Damen-Hutschachteln
rund, mit schwarzem Lacktuch bezogen und
mit vermessingtem Metallrand sowie Rind-
leder-Tragriemen, sehr
halbtat..... 750 850 950

Grösste Auswahl in Schrank-, Abteil- u. Bahnkoffern aus echten Rohrplatten, Pappelholz u. Rindvollleder zu sehr niedrigen Preisen

Herren-Artikel	
Herren-Mütze für Sport und Reise.....	290
Oberhemd Perkal, gefütterte Brust, mit 2 Kragen.....	790
Oberhemd Zephir, gefütterte Brust, mit 2 Kragen.....	890
Sporthemd beige, Ersatz f. Seiden mit 1 Sportkragen.....	975
Sportkragen weiss, gute Ausführung.....	38 Pf.
Strickbinder geschmack- volle Muster.....	40 Pf.
Selbstbinder grosse Form in vielen Aus- führungen.....	143
Schlafanzüge in vielen Aus- führungen.....	1175

Isolierflaschen ca. 1/2 Liter, 24 Stunden heiss oder kalt haltend	Geldtaschen echt Leder, mit mehreren Abteilungen	Aktenmappen starke Rindleder mit Griff und Schiene
65 Pf.	20 Pf.	575

Parfümerien	
Köln.-Wasser 80% hoch- konzentriert.....	50 Pf.
Toilettenseife „Hertie“ hochrein.....	30 Pf.
Taschenzerstäuber.....	50 Pf.
Eucalypt.-Mundwasser.....	60 Pf.
Birken-Haarwasser.....	95 Pf.
„Hertie“-Frisierkamm.....	50 Pf.
Prima Zahnbürste.....	45 Pf.
Nivodont-Zahnpasta.....	25 Pf.

Herren-Kleidung	
Gummimäntel gute Gummierung, Schöpferform, auch mit Gürtel	2500
Regenmäntel weisse Form, a. isprägn. baumwollen. Covercoatstoff	3600
Reisemäntel aus halb- schweren gemust. Stoffen, Zweifreier u. Schöpferf.	4800
Sportanzüge Loden, 2 teilig.....	3700
Sportanzüge aus gemusterten und Manchesterstoffen	5600

Badewäsche	
Badehandtücher guter Frottiertuch prima Frottiertuch	115 165
Badelaken für Kinder guter Frottiertuch	350
Badelaken für Damen und Herren, 115x180 150x200	750 950
Damen- u. Herren-Badetrikots schwarz u. mit farbigem Rand	250
Badeschuhe Leinen	210
Badeschuhe Satin	375
Naturgummi-Badehauben sehr feine Form.....	65, 95 Pf.

Bademäntel, Strandkostüme und Badeteppiche in grosser Auswahl



Leipziger Strasse + Alexanderplatz + Frankfurter Allee

Schuhwaren	
Stoffniedertreter f. Damen, mit Korleisohle, in schönen Farben	195
Leder-Hausschuhe f. Damen, in Braun u. Schwarz, u. Absatzdeckel	360
Spangenschuhe für Damen, mit kleinem Absatz, in Braun	490
Halbschuhe für Damen, schwarz, mit Schiebenschalle, mod. Form	1050
Sportstiefel f. Herren, gute Qualität, mit hoher Stuhlschuh, schwarz	1250 1650

Organisation.

Von Reij.

Ort der Handlung: Kein Ministerium — sondern: Verwaltungsgebäude einer großen Industriefirma.

Seit Jahr und Tag steht drehtig und verstaubt in einem abgelegenen Gang des vierten Stockwerks ein rotes Schränkchen, das den Rot-Feuerschlauch enthält. Nach der Wertvorschrift muß so ein Schrank, damit er, wenn es einmal brennen sollte, sofort erreichbar ist, etwa manns hoch an der Wand hängen.

Also seit Jahr und Tag steht dieser rote Schrank zum Hohn der Wertvorschrift auf dem Fußboden. Da muß nun eines Tages der verantwortliche Direktor für den Werkschuh ausgerechnet durch diesen Gang kommen und — wozu ist man denn Direktor — sofort sehen, daß der Schrank nicht hängt — sondern — steht. Und so entstand ein Drama, das ich den sehr verehrten Filmfabriken — natürlich gegen angemessenes Honorar — gern zum Kurbeln überlasse.

Mittwoch:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Direktor zu seinem Mitläufer: „Wie kommt das?“
Der Mitläufer erbläsend: „Ich werde — — —“
Der Herr Direktor: „Aber bitte sofort!“
Der Schrank: „O weh — —“

Donnerstag:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Chef vom Bauwesen zu seinem Mitläufer, dem Ingenieur für Feuerschutz: „Das hätten Sie doch schon sehen müssen. So ein Kasten gehört an die Wand.“
Der Ingenieur: „Ja, aber — — —“
Der Herr Chef vom Bauwesen: „Kein Aber. Veranlassen Sie das weitere.“
Der Schrank: „Aha.“

Freitag:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Ingenieur für Feuerschutz zu seinem Mitläufer, dem Gruppenführer für Notflüchte: „Das hätten Sie doch schon sehen müssen. So ein Schrank gehört an die Wand. Muß man denn alles selber sehen?“
Der Gruppenführer: „Ja, aber — — —“
Der Herr Ingenieur: „Kein Aber. Veranlassen Sie das weitere.“
Der Schrank: „So, so.“

Sonntag:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Gruppenführer für Notflüchte zu seinem Mitläufer, dem Beamten für monatlich achtzig Goldmark: „Das hätten Sie doch schon sehen müssen. So ein Kasten gehört ein für allemal an die Wand. Aber wenn man hier nicht alles selber macht, dann wird nichts.“
Der Beamte: „Ja, aber — — —“
Der Herr Gruppenführer: „Kein Aber. Veranlassen Sie das weitere.“
Der Schrank: „Ja, ja.“

Sonntag:

(Auf dem Schrank.)

Der Wächter — wie schon seit Jahren — gemächlich seine Pfeife rauchend: „Hier kann man wenigstens in aller Ruhe sein Pfeifchen rauchen.“
Der Schrank — anscheinend ein Berliner —: „Det floob id.“

Montag:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Beamte für monatlich achtzig Goldmark zu seinem Mitläufer, dem Bureauburschen Nag: „Das hättest du aber auch schon merken müssen, daß der Schrank nicht an der Wand hängt. Und er hat an der Wand zu hängen, merke dir das gefälligst! Schodmal am Tage läufst du durch diesen Gang — aber da wird geböft und geböft und vor lauter Dämlichkeit nicht gemerkt, daß so ein Schrank an die Wand gehört. Immer erst muß der Herr Direktor darüber fallen, bis du aufwachst und siehst, daß das Ding steht und nicht hängt. Wenn man hier nicht jeden Dreck alleine macht, dann wird nichts.“
Der Schrank: „Siehste woll.“

(Im Bureau):

Der Herr Beamte zum Tippfräulein: „Fräulein, schreiben Sie:
An die Obermeisterei zwo a!
Der Feuerschlauchnotkasten hängt — ein, fanden Sie bitte noch einmal an:
An die Obermeisterei zwo a!
Veranlassen Sie bitte umgehend — umgehend unterstreichen — Komma — daß der im alten Flügel auf dem dritten Flur im

hinteren Gang großes M kleines k befindliche Schrank für den Rot-Feuerschlauch sofort — sofort die unterstreichen — an die Wand — Komma — etwa in Manneshöhe — Komma, Klammer auf — siehe — aber Fräulein, siehe schreibt man nicht aus, sondern kleines s Punkt, radieren Sie es weg, soo — römisch elf feintrechten Strich dreihundertvierundzwanzig Strich tausendstiebenhundertundzwei Strich großes W großes D Punkt — Klammer zu — angebracht wird — Punkt. Datum.

Mag, gehe zum Herrn Gruppenführer, lasse den Zettel gegenzeichnen, dann zum Chef zur Unterschrift. Von da aus zur Registratur, aber fig!“

Dienstag:

(In der Obermeisterei 2a.)

Der Herr Obermeister den Zettel lesend: „Na, schön.“ und verfährt: „Herrn Meister Peter I zur Erledigung. Erledigung ist mir zu melden.“

Mittwoch:

(In der Meisterei Peter I.)

Der Herr Meister den Zettel lesend: „Na — ja.“

Donnerstag:

(Vor dem Schrank.)

Der Herr Meister mit seinem Mitläufer, dem Vorkarbeiter: „Stimmt, der Kasten gehört an die Wand.“
Der Schrank: „Also doch.“

Freitag:

(Vor dem Schrank.)

Der Vorkarbeiter zu seinem Mitläufer, dem Maurer: „Hol dir eine Beiter, dann machste zwei Löcher rein und gibst in jedes ein Stück Holz.“
Der Schrank: „Na, denn man los.“

Sonntag:

(Beim Schrank.)

Der Maurer auf der Beiter stemmt zwei Löcher in die Wand und gibst in jedes ein Stück Holz. Dann klübert er die Wand und malt dort, wo die beiden Hölzchen sind, mit einem Blauschwarz ein Kreuz.
Ich: „Schlagen Sie nicht auch gleich die Nägel rein?“
Der Maurer: „Ne, der geht mir nicht an.“
Der Schrank: „Woas?!“

Sonntag:

(Beim Schrank.)

Der Nachtwächter: „Ranuun?“
Der Schrank: „Da stauust!“

Montag:

(Beim Schrank.)

Ein Arbeiter mit einem Hammer und zwei Nägeln: „Da brauche ich ja ne Beiter, der hätte der Schafstopp ooch sagen können.“
Der Arbeiter kommt nach mehreren Stunden mit der Beiter wieder und schlägt einen Nagel in die Wand. „Donnerweiter, jetzt habe ich den zweiten Nagel vaforn.“
Der Schrank: „— ? — ?“

Dienstag:

(Beim Schrank.)

Der Arbeiter schlägt den zweiten Nagel in die Wand. Dann hebt er den Schlauchkasten hoch.
Ich: „Ranu, hängen Sie den Schrank gleich selber an?“
Der Arbeiter: „Eigentlich is es nich meine Arbeit, aber ich mach det immer gleich mit.“
Ich: „Soo.“
Der Schrank: „Gott sei Dank. Ich hänge.“

Wirtschaft

Der Reichsindex für die Lebenshaltung.

(1913/14 — 1)

Table with 2 columns: Date (7. Januar to 18. Juni) and Index Value (1.13 to 1.12). Includes a note: Abnahme gegen die Vorwoche 0,9 Proz.

Der Lebenshaltungsindex, der seit dem 28. Mai unverändert geblieben ist, hat sich in der letzten Woche unter dem Druck

einiger Preisermäßigungen am Warenmarkt ein wenig gesenkt. Das langsame Tempo, in dem sich der Preisabbau im amtlich ermittelten Index geltend macht, zeigt, wie wenig Nutzen bisher die Arbeiterschaft aus den Veränderungen am Warenmarkt ziehen konnte. Die Lebenshaltungskosten sind im Reichsdurchschnitt immer noch um 12 Proz. höher als vor dem Kriege, in einzelnen Orten, und zwar besonders in Industriebezirken noch wesentlich mehr über dem Vorkriegsstand. Die Löhne dagegen sind in den meisten Berufen weit hinter dieser Verteuerung der Lebenshaltung zurückgeblieben.

Der zusammengebrochene Kriegsanleihschwandel.

In der letzten Woche gab es zur Abwechslung wieder einmal eine Haufe in Kriegsanleihen. Wilde Gerüchte schwirrten am Markt umher und erhielten ihre wesentliche Nahrung dadurch, daß immer wieder behauptet wurde, die zur Stützung der Kurse gegründete Reichsanleihe-A.-G. stehe hinter diesen Käufen. Da die Reichsanleihe-A.-G. mit der Reichsbank zusammenarbeitet, lag auch der Schluß nahe, daß die Reichsbank selbst sich daran beteilige. Wir haben diese Auffassung von vornherein als unzutreffend zurückgewiesen und sind dabei auch von den Gerüchten von einer bevorstehenden Aufwertung der Kriegsanleihe entgegengetreten, die bei solchen Gelegenheiten immer wieder aufzutauchen pflegen. Die Reichsbank veröffentlicht nun folgende Mitteilung als Antwort auf eine Reihe von Falschmeldungen:

Die in mehreren Zeitungen aufgestellte Behauptung, die Reichsanleihe-A.-G. habe seit mehreren Tagen größere Beträge von 5prozentigen Reichsanleihen aus dem Markt genommen, ist unrichtig. Die Reichsanleihe-A.-G. hat seit Mitte Oktober v. J. überhaupt keine Geschäfte an der Börse getätigt. Es ist richtig, daß die Reichsanleiheabteilung der Reichsbank am 18. d. M. bei ihr vorliegende größere Kaufaufträge ausgeführt hat. Infolge eines Verfehlers der Makler, die im vorigen Jahre mehrfach Verkaufsaufträge für die Reichsanleihe-A.-G. ausgeführt hatten, sind die Schlusscheine irrtümlicherweise auf die Reichsanleihe-A.-G. ausgestellt worden.

Die in einem Spät-Abendblatt genannten Zahlen sind stark übertrieben. Es handelt sich bei den durch die Reichsanleiheabteilung der Reichsbank für ihre Auftraggeber getätigten Käufen — an dem noch unlaufenden Material gemessen — durchaus nicht um allzu bedeutende Summen. Böslig aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, die Reichsanleiheabteilung der Reichsbank sei am 19. Juni Hauptkäuferin der 5prozentigen Reichsanleihen an der Börse gewesen. Tatsache ist vielmehr, daß sie an diesem Tage nicht ein einziges Geschäft an der Börse abgeschlossen hat.

Auch am 18. d. M. ist die Reichsanleiheabteilung durchaus nicht die einzige Käuferin am Markt gewesen, es sind vielmehr von mehreren großen Bankfirmen Beträge gekauft worden, die die von der Reichsanleiheabteilung gekauften Beträge noch übertrafen.

Aus dieser Veröffentlichung der Reichsbank ergibt sich ein durchaus klares Bild, wie der Kriegsanleihschwandel diesmal entstanden ist. Jemand ein geschickter Börsenfunde hat gemerkt, daß die Schlusscheine der Reichsanleiheabteilung der Reichsbank nicht auf diese, sondern auf die Reichsanleihe-A.-G. lauteten. Um nun diese wertvolle Kenntnis auszunutzen, kaufte er auf dem Umwege über die Reichsanleihe-A.-G. erhebliche Beträge an Kriegsanleihe und erweckte so den Anschein, daß diese wohlinformierte Stelle in bestimmter Absicht ihrerseits Kriegsanleihe zurückkaufe. Die Kurse erregten Aufsehen. Unter diesen Umständen fand die geschickt lancierte falsche Nachricht, die Reichsregierung trage sich mit der Absicht einer baldigen Aufwertung der Kriegsanleihe, einen günstigen Nährboden. Das Papier sprang innerhalb von zwei Tagen von 90 auf über 140 und die Bewegung kam erst zum Stillstand, nachdem Reichsfinanzministerium und Reichsbank gleich kategorisch den Gerüchten entgegneten. Bezeichnenderweise hatten auch mehrere Banken, die sonst für Produktionszwecke so wenig Geld hergeben können und dafür Bacherzinsen verlangen zu müssen glauben, für dieses ihrer Meinung nach lukrative Spekulationsgeschäft große Beträge übrig. Es hat ihnen nicht übermäßig viel geholfen. Am Sonnabend wurden im Freiverkehr bereits wieder Kurse von 90 und 80 Milliarden Prozent genannt, ohne daß wesentliche Nachfrage sich dabei gezeigt hätte.

Der ganze Vorgang beleuchtet in eindringlicher Weise die Art und Weise, wie die Spekulation arbeitet, und die große Nachlässigkeit, mit der die für die Kursbildung verantwortlichen Stellen derartige Tendenzmänner behandeln. Wie ist es möglich, daß ein kleiner Kreis von Leuten von einem Tag auf den anderen durch die Ausnützung ihrer Kenntnisse von „Verfehlen“ der Reichsanleiheabteilung der Reichsbank über 50 Prozent an Kriegsanleihepekulationen verdienen können? War es für die Börsenorgane wirklich unmöglich, durch ein Telefongespräch festzustellen, daß hier ein grober Schwindel vorlag und der Kurs irregulär war? Wäre das geschehen, so hätte mindestens verhindert werden können, daß erhebliche Beträge des jetzt so knappen Geldes völlig unproduktiven Spekulationszwecken zufließen. Die Kritik an den Vorgängen am Kriegsanleihenmarkt hat ergeben, daß die breite Öffentlichkeit sich mit großer Entschiedenheit gegen die Möglichkeit wendet, spekulativ aufgekaufte Kriegsanleihen überhaupt aufzuwerten. Wann jemals — vorläufig ist gar nicht

Riesenvorräte

Aussergewöhnlich billige Preise!

Advertisement for sport shoes (Sportstiefel), socks (Strümpfe), and sandals (Sandalen) with prices and descriptions.

Advertisement for women's shoes (Damen-Breitspangenschuhe) with prices and descriptions.

Advertisement for men's shoes (Leinenschuhe) with prices and descriptions.

Advertisement for children's shoes (Für Kinder!!) with prices and descriptions.

Advertisement for tennis shoes (Tennisschuhe) with prices and descriptions.

Advertisement for Segler's shoes (Seglerschuhe) with prices and descriptions.

Stiller

daran zu denken — eine Aufwertung in Betracht kommt, so wird das Reich nicht geschädigt. Börsenjobber prämissieren dürfen; das läßt es nämlich mit einer allgemeinen Aufwertung. Das Reich wird vielmehr und hoffentlich sogar ausschließlich solche Kriegsanleihe aufzuwerten haben, die sich in den Händen ihrer Zeichner befindet und durch deren Besitz gutgläubige Sparer betrogen wurden. Wenn diese Absicht von der Regierung gebilligt wird, so ist es höchste Zeit, daß darüber eine eindeutige Erklärung erfolgt. Dann wird der Börsenmarkt der Kriegsanleihe, der jetzt zum Tummelplatz von Spekulanten geworden ist, in sich zusammenbrechen und keiner der Kriegsanleihezeichner wird ihm eine Träne nachweinen. Das Reich hat wirklich kein Interesse daran, daß mit seinen durch die Geldentwertung vernichteten Schuldtiteln ein wildes Börsenspiel getrieben wird, von dem nur berufsmäßige Spekulanten Vorteil haben können.

Geschäftsaufsicht und Arbeitsmarkt.

Dem „Soz. Parlamentsdienst“ entnehmen wir zu dieser von uns wiederholt beleuchteten Frage nach folgende Ausführungen:

Als der Krieg die Wirtschaft in erheblichem Ausmaß auf unnatürliche Bahnen gedrängt, die Produktion einseitig auf seine Zwecke gebunden, den Konsum gedrosselt und das Inland vom Auslande abgesperrt hatte, war eines der Mittel, die der Wirtschaft über ihre Wüste hinweghelfen sollten, die „Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses“ nach Hefferichs Verordnung vom 14. Dezember 1916. Sie hatte zur Folge, daß Konkurse fast völlig aufhörten. Es ist anzunehmen, daß dadurch mancher lebensfähige und wirtschaftlich wichtige Betrieb, der sonst den Kriegserhältnissen zum Opfer gefallen wäre, erhalten worden ist, und damit auch manche Arbeitsgelegenheit, wobei freilich einschränkend zu bemerken ist, daß in der zweiten Hälfte des Krieges auch sonst wenig Arbeitslosigkeit und eher ein Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an bestimmten Facharbeitern, herrschte.

In der Nachkriegszeit aber und insbesondere in den letzten Monaten haben sich die Wirkungen der Verordnung gründlich geändert. Waren schon im Krieg zahlreiche Unternehmungen entstanden, deren Lebensfähigkeit fraglich erschien, so haben die folgenden Jahre insbesondere im Handels- und Bankwesen zu einer Fülle von Neugründungen geführt, von denen nur ein verschwindender Bruchteil lebensfähig und notwendig war. Insbesondere die Zunahme der am Warenhandel und am Börsegeschäft beteiligten Existenzen, die sich schmarotzend in die Reite vom Erzeuger zum Verbraucher einschalteten, wurde gerade für die wirtschaftlich schwächsten Teile der Bevölkerung eine unerträgliche Plage. Sie gedieh besonders üppig im Zeichen der Inflation, die ja überhaupt die schlimmste Feindin des arbeitenden Volkes wurde. Sie gestattete dem Spekulantenum fortwährend Warenmengen zusammenzutragen, die es möglichst lange nicht bezahlte, in der begründeten Hoffnung, daß die Geldentwertung die Schulden von selbst abtragen würde. Die damalige Kreditpolitik und mißbräuchliche Anrufung der Geschäftsaufsicht kamen dabei zusetzen.

Die vorläufige Währungsfestigung, die der erste Schritt zu einer Gesundung der Wirtschaft sein sollte, machte dann einen Strich durch die Rechnung. Die Spekulation sah auf den angehäuften Warenlagern, welche in Erwartung weiterer Geldentwertung von Erzeugern und Zwischenhändlern mit hohen Risikoprämien befaßt, in der gleichen Erwartung von der Spekulation willig viel zu hoch bezahlt worden waren. Diese gehämpten überbewerteten Waren wirkten nun auch nach der Währungsfestigung noch unheil-

voll auf den deutschen Preisstand, indem die Besitzer sie weiter festhielten und die Produktion ihre Preise vielfach danach richtete. So blieben die deutschen Preise in den meisten Artikeln wesentlich über dem Weltmarktpreise, machten Deutschland insoweit exportunfähig, verteuerten die Lebenshaltung, entwerteten die Löhne, spannten den Geldbedarf übermäßig an und wirkten aus allen diesen Gründen in der Richtung einer neuen Inflation. Wenn eine veränderte und wachsamere Kreditpolitik eine solche zu vermeiden wußte, so hätte das auf die Dauer nicht gelingen können, ohne daß infolge der künstlich gesteigerten Kapital- und Kreditknappheit die Produktion selbst eingeschränkt worden wäre, was Arbeitslosigkeit in großem Umfange bedeutet hätte.

Die angekauften Warenmengen gehören also auf den Markt. Ihre Besitzer müssen bezuhen werden, sie, sei es selbst mit Verzicht, abzustößen, statt daß sie ihrerseits den Preisstand künstlich hochhalten. Dem stand aber die Verordnung über Geschäftsaufsicht gegenüber, die nun mehr denn je in Anspruch genommen wurde. Sind doch allein beim Amtsgericht Berlin-Mitte in den Monaten April und Mai 143 Fälle von Geschäftsaufsicht zu verzeichnen gewesen, gegenüber 17 im ersten Vierteljahr 1924, 14 im ganzen Geschäftsjahr 1923. Bezeichnenderweise nehmen dabei Nachkriegsgründungen und Warenhandelsbetriebe einen ganz unproportionalen Raum ein. Andererseits hat die Zahl der Konkurse, trotzdem auch sie, und gerade auch im Bereich des Warenhandels, in den letzten Monaten beträchtlich zugenommen haben, noch nicht die Hälfte des Ausmaßes der Vorkriegszeit erreicht.

So war es hohe Zeit, daß die Geschäftsaufsicht eingeschränkt wurde, wie dies durch die Verordnung vom 14. Juni 1924 geschehen ist. Sie enthält jetzt im wesentlichen nur noch die gesetzliche Unterlage für Zwangsversteigerungen außerhalb des Konkurses, wie sie auch in anderen Ländern geschaffen worden ist. Hinzu dürfte es mit der Geschäftsaufsicht als Dauerzustand vorbei sein. Schon während sie besteht, hat die „Aufsichtsperson“ auf Abschlag der Warenbestände und Abwicklung der Verbindlichkeiten Bedacht zu nehmen. Die Gläubigerversammlung kann jederzeit völlige Aufhebung beschließen. Aufhebung erfolgt ferner, wenn der Schuldner nicht binnen einem Monat die Zustimmung von drei Vierteln der Gläubiger mit drei Vierteln der Forderungen zu einem Vergleich erlangt, sie erlischt ohne weiteres nach drei Monaten. Für die zurzeit schon vorliegenden Geschäftsaufsichten sind die entsprechenden Fristen auf zwei Wochen und zwei Monate abgekürzt.

Es ist zu erwarten, daß damit ein energischer Preisdruck und ein Schritt zur Gesundung der Wirtschaft erreicht ist. Leider werden ja die zu erwartenden Konkurse auch Betriebseinstellungen zur Folge haben, woraus wieder Arbeitslosigkeit erwächst. Unmittelbar wird diese Rückwirkung allerdings nicht so sehr groß sein, denn es wird sich überwiegend um Händler, die nur in möglichem Umfang Arbeitgeber sind, handeln, wohl aber werden mittelbar die abgestoßenen verbilligten Waren Betriebsstockungen bei der Konkurrenz hervorrufen. Früher oder später hat diese Entwicklung aber kommen müssen, und sie trifft die Arbeitnehmer ungleich weniger hart als eine Fortdauer der künstlichen Teuerung und eine dann unvermeidliche neue Inflation. Aufgabe einer angemessenen Erwerbslosenfürsorge und noch mehr einer vernünftigen Wirtschaftspolitik wird es sein müssen, die Uebergangszeit erträglich zu gestalten und möglichst abzukürzen.

Einheitsverband sozialistischer Unternehmer.

In der konstituierenden Versammlung der Berliner Ortsgruppe am 20. Juni hielt der Verbandsvorsitzende, Genosse Blotzke (Leipzig) einen Vortrag über die Zwecke dieser Organisation. Der Einheitsverband sozialistischer Unternehmer will allen selbständigen Geschäftleuten, Gewerbetreibenden, aber auch allen anderen Unternehmern mit sozialistischer Ueberzeugung die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses bieten, ohne daß sie, wie in bürgerlichen Vereinigungen in Gefahr geraten, mit ihrer sozialistischen Gesinnung in Konflikt zu kommen. Der Verband will bei Wahlen zu Gewerbe- und Kaufmannsgericht, zu Ge-

werbe- und Handelskammer, zu den Schlichtungsinstanzen für gewerbliche Streitigkeiten, zu den Organisationen für Sozialversicherung sowie auf die Gestaltung der Steuererhebung in Staat und Gemeinde Einfluß nehmen. Es werden daneben noch Einrichtungen getroffen, die den einzelnen Mitgliedern unmittelbar zugute kommen sollen. Der Verband sucht seine Ziele im Einvernehmen mit den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse zu erreichen, denen er durch die proletarische Herkunft der Mehrzahl seiner Mitglieder und deren politische Auffassung geistig nahe steht.

Nach einer regen Aussprache, in der besonders der Genossenschaft darüber Ausdruck gegeben wurde, daß nunmehr auch in Berlin der Zusammenschluß der sozialistischen Unternehmer ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit erfolgt ist, wurde der Ortsgruppenvorstand gewählt. Vorstehend ist Genosse Hermann Kraak, Berlin N. 24, Elshäuser Straße 86/88 (Fernsprecher Norden 1198).

Reichsbank. Das hervorsteckende Merkmal des Ausweises der Reichsbank vom 14. Juni ist, daß die deutsche Zentralnotenbank durch Verkäufe von Gold in Höhe von 6 Millionen Goldmark ihren Goldbestand auf 448 Millionen Goldmark steigern konnte. Offenbar hat sie einen Teil der ihr in letzter Zeit reichlicher zufließenden Devisenbeträge zu Goldkäufen verwendet. Im übrigen geht aus dem Reichsbankausweis eine erhebliche Verminderung des Notenumlaufes hervor, die sich vornehmlich aus der Rückzahlung von Rentenmarktkrediten und Einträgen im Giroverkehr erklärt. Der Umlauf von Rentenmarktscheinen ging dadurch auf 1636 Millionen Rentenmark zurück. Der Umlauf an Reichsbanknoten verminderte sich um 30,7 auf 923,6 Millionen Goldmark.

Das Ricam-Abkommen der Solinger Industrie. Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, haben ihre Vertreter am 14. Juni in Koblenz über die Verlängerung des Abkommens zwischen der Solinger Industrie und der Rheinland-Kommission verhandelt. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Krise, in der sich Industrie und Handel befinden, wurde eine allgemeine Ermäßigung der Gesamtausfuhrabgabe für alle unter das Abkommen fallende Eisen- und Stahlwaren auf 2% Proz. zugestanden. Soweit bisher für einzelne Waren weniger als 2% Proz. erhoben wurden, bleibt dieser niedrige Satz bestehen. Ferner ist der Zollsaß für die Einfuhr einer Reihe von Roh- und Halbrohstoffen aus dem unbefreiten Gebiet auf 25 Proz. der bisherigen Beträge herabgesetzt worden. Das Abkommen wurde bis zum 21. Juli verlängert.

Dänemark und Sowjetrußland. Die dänische Regierung hat nach längeren Verhandlungen mit einer russischen Delegation in London die jetzige Regierung Rußlands de jure anerkannt. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen sollen sofort wieder aufgenommen werden. Die im Jahre 1923 vereinbarten vorläufigen Handelsübereinkünfte sind in einen Handelsvertrag mit Meistbegünstigungsrecht umgewandelt worden. Dänemark werden in diesem Vertrage die gleichen Meistbegünstigungsklauseln gewährt wie Norwegen und Schweden. Die dänischen Forderungen an Rußland haben eine Erledigung noch nicht gefunden, sondern die Regelung ist auf spätere Zeit verlagert worden. Die Ansprüche der dänischen Regierung an Rußland betragen 60 Millionen Kronen.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
Das allbewährte Kopfwaschpulver

Jetzt muß jeder sparen!

Nicht nur im grossen, sondern auch im kleinen ist höchste Sparsamkeit geboten. Eine ewige Geldausgabe sind Schuhreparaturen, die manchem Familienvater und mancher Hausfrau stets neue Sorgen bereiten, denn Kinder zerreissen viel, und auch bei der Arbeit kann das Schuhwerk nicht immer geichont werden.

Preiser hilft sparen!

Bringen Sie noch heute Ihr reparaturbedürftiges Schuhwerk in eine unserer bekannten Verkaufsstellen. Wir haben für Berlin das alleinige Herstellungsrecht der berühmten

Vorwerk-Garantie-Besohlung

erworben, und wir bitten Sie, sich selbst zu überzeugen, dass Sie dabei nicht nur 40 bis 50% billiger, sondern auch wesentlich besser wegkommen, denn die Vorwerk-Garantie-Besohlung ist bedeutend haltbarer. Ebenso gewinnt Ihr neues Schuhwerk, ganz gleichgültig, wo Sie es gekauft haben, an Haltbarkeit, wenn die Vorwerk-Garantie-Besohlung als Schonbesohlung sofort angebracht wird.

Vorwerk-Garantie-Besohlung

ist eine Wohltat für alle, die beruflich viel unterwegs sind, und kostet

- eine Herren-Besohlung mit Absätzen 2,95
- eine Damen-Besohlung mit Absätzen 2,35
- eine Knaben-Besohlung mit Absätzen 2,60
- eine Mädchen-Besohlung mit Absätzen 2,25
- eine Kinder-Besohlung mit Absätzen 1,90

Das **Vollkommenste für die Wäsche** ist **Nordstern** mit **geschnitzelter Kernseife.**

General-Vertreter für Groß-Berlin **Gottlob Meissner * Berlin O. 112**
Fernruf: Amt Alexander Nr. 2480.



Bier her

Stellung für den Hausbedarf mit „Brunkraft“, den natürlichen Bierdurststoffen Hopfen und Malz, ist ein uralter Brauch und bringt enormen Ersparnis. Das hausgebraute Flaschenbier ist gehaltreich, nahrhaft und durch hohen Kohlenstoffgehalt von pridelnder Frische. Die echte Bierprobe ein Ereignis! Ein Versuch und man bleibt dabei. Man nehme nur „Brunkraft“, denn gutes Gelingen geschieht. In Amerika längst familiäre Originalpackungen für Braunbier M. 0.60 u. Doppelbier M. 0.90 in Drogerien u. Apoth. erhältlich. Ueberhändler: **Otto Reichel, Berlin 43, S.O., Eisenbahnstr. 4**

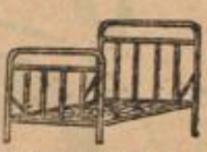
Was trinken wir?
Kühle Limonaden, selbstbereitet aus **Reichels Limonaden-Sirup-Extrakt** Himbeer, Kirsch, Otronen-, Orangen-Aroma etc. Köstlicher Fruchtgeschmack. Der Kinder liebste Getränk. Vorzüglich auch als Speiseneigeb. Eine Flasche ergibt 3/4 l. Pfd. Limonadensirup M. 0.75, 1/2 l. Flasche M. 0.45. In Drogerien u. Apoth. erhältlich, sonst bei **Otto Reichel, Berlin 43, S.O., Eisenbahnstr. 4.** Man nehme nur Marke **Lichtherz**, die Qualität verbürgt.



Persil **bleibt** **Persil**
das vollendete Waschmittel **höchster Güte und Ergiebigkeit**

Dreiswert

Damenwäsche ganz bedeutend im Preise herabgesetzt!
 einfache, sowie Opern-, Ballet- und Seidenwäsche
Bettfedern und **Fertige Betten** in großer Auswahl
Schlafdecken in Wolle, Wolle und Kamelhaar sehr preiswert
 Mengensabgabe vorbehalten.



Metallbettstelle
 m. Zugfedern 80x185 17.75
 m. 30 mm Biegel 24.50
 Preiswerte Nassstubebettstellen



Steppdecke Satin mit
 Rückseite in viel. Farb. 14.90
Dauendecken mit Ia. weik. Daunen
 59.- 88.- 98.- 155.-



Klappwagen
 mit Ledertuchpolst.
 a. Sitzen Rückenlehne 12.90
Große Kinderwagen
 von M. 48.- an.

Bettfedern-Lustig
 Gustav Fabrik
 Prinzenstr. Grundviertel
 Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
 Opernhaus
 7 Uhr: Carmen
 Opernhaus
 am Königsplatz
 2 1/2 Uhr: Tartüffe
 7 1/2 Uhr: Tietland
 Schauspielhaus
 7 1/2 Uhr: Candida
 Schiller-Theater
 7 1/2 Uhr: König Nicolo
 Deutsch. Theater
 Sommerspielzeit
 Mittags: Stab und Senz
 Täglich 8 Uhr:
 Mist-Globetrotter
 Kammerstücke
 Tägl. 8 Uhr:
 Salomons
 Schwiegerochter
Gr. Schauspielhaus
 7 1/2 Uhr:
Der Vogelbändler
 Kleines Theat.
 Tägl. 8 Uhr:
Kameraden
 von Aug. Strindberg
Residenz-Th.
 Blumenstr. 9
 Tägl. 8 Uhr:
So ein Mädel
 (Extemporale)
 Lustspiel in 3 Akten
 Königt. 3418

SCALA
 8 Uhr:
 Internat. Varieté
 Sonntag 8.30 zu
 halb. Preisen das
 volle Programm

Rose-Theater
 D. Mustergatte
 Gartenbühne 7 1/2
 Durch Dick u. Dünn

Volksbühne
 2 1/2 Uhr: OSTERN
 7 1/2 Uhr: Schneid. Wibbel
 Th. Adm. Palast
 1/2 Uhr: Der Erbs. f. Jahr
 10 Monate
 anstrebt, auf dem Spielplan
 ist die große Revue
 Drunter u. drüber
 Deutsch. Opernhaus
 7 Uhr
 zu ermäßig. Preisen
Taubhäuser
 Intimes Th. 8 U.
 Laut doch nicht
 immer nackt herum
 Crèpe Georgette
Metropol-Theater
 Tägl. 8 Uhr:
 Letzte Vorstellung
 Karneval der Liebe
 Sommerpreise!
 Tribüne 8 Uhr:
 Doktor Stiegitz
 F. Lobe / P. Morgan
Thalia-Theater
 8 Uhr: Frasquita
 8 U.: Trianon-Th.
 Somm.-Dir. R. Pirk
 Ein Schwank
 der Liebe
 Olga Limburg
Reichshallen-Theater
 Täglich 8 Uhr:
Stettiner
Sänger
 Deutschland erwache!
 Zum Schluß: Ein
 Musikantenraum
Oñhoff-Brettel
 Anf. 7 1/2, Sonnt. 5 U
 Gr. Varieté- Progr.
Hecht Tabakver-
 einigung
 Zigarren, Zigaretten,
 Tabak billig
 Lindenstr. 81

Deulig-Palast
ALHAMBRA
 66 KURFÜRSTENDAMM 68

Sonntag, den 22. Juni
 11³⁰
Sonderveranstaltung
Die Hellscherin
Madame Caroly
 erl. abt. kostenlos
Auskünfte
 über
Tote und Vermisste
 in der ganzen Welt
 Einzelplatz 1.50

HOLZHÄUSER
 von 500 Mk. an.
 Schuppen, Hallen, Ge-
 ragen etc. liefert preis-
 wert kuratig
 Holzhausbau Littmann
 8 34, Leibnizstr. 11/13
 heden 6070/21

WINTERSPIELPLAN!
 Rauchen gestattet!
Theater am Kott-
buser Tor
 Tägl. 8 Uhr
Elite-
Sänger
 Ungeheurer
 Lacherfolg
 Sommer-
 preis

Die ersten englischen Fettbäcklinge
 sind eingetroffen. Täglich frisch aus dem
 Rauch, direkt aus der eigenen Röhre
Berlin Norden, Badstr. 9
 am Bahnhof Gesundbrunnen
 Bei Abnahme von mindestens 5 Pfd. Vorzugspreise

Groß-Flugtag
 in Staaken
 Sonntag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr

SCHNELLIGKEITS-WETTBEWERB
LOOPINGS-ROLLINGS-U.S.W.
FALLSCHIRM-ABSPRÜNGE vom Turm
GESCHWADER-FLÜGE
GESCHICKLICHKEITS-WETTBEWERB

Verlosung von 300 Rundflug-Plätzen

Verkehrsverbindungen: Eisenbahn vom Lehrter Bahnhof und Charlottenburg ab 12 Uhr viertel-
 stündlich; Autobus ab Zoo vierstündlich; „Elite“-Rundfahrtbus ab: Unter den Linden, Ecke
 Friedrichstraße; Wagenpendelverkehr ab Endstat. on der Linie 55 in Pichelsdorf.

Eintrittspreis
 ab 50 Pfg.

Ob Regen
Ob Sonnenschein

Zielka in d. Stadt
Zielka im Walde

Neues
Grünwaldparadies
 Wald- u. See-
 Restaurant
Café Zielka
 Terrassen an d.
 Krummen Lanke
 Zehlendorf - West,
 Altesstr. 141
 Täglich ab 4 Uhr:
Grosses
Gartenkonzert
 Jeden Sonntag
 11 1/2 - 2 Uhr
Mittags-Konzert

Annal Wilkens
 Schulhoff
 Rolf Holbein
 H. Teichgräber
 Ina Höge

Im glänz. renovierten
Waldfeen-Saal Tanz

Beki-Korbmöbel

Den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung
 tragend, haben wir uns entschlossen, unsere Fabri-
 kate gegen bequeme Teilzahlung zu verkaufen.
 Als besonders preiswert empfehlen wir:

Weidengarnitur Nr. 100
 (2 saubere gediegene Wulstessel und 1 Tisch) alles
 mit gutem Peddigrohr gewickelt Mk. 32,00

Weidengarnitur Nr. 108
 (2 schwere Sessel mit Rock, 1 schwerer Tisch) Mk. 46,00

Peddigarnitur Nr. 20
 (2 schöne Wulstessel und 1 Tisch mit polierter Platte,
 gutes Peddigrohr) Mk. 53,50

Peddigarnitur Nr. 24
 (2 Klubsessel und 1 Tisch mit Doppelplatte, sehr
 schöne Ausführung) Mk. 78,00

Ferner große Auswahl in Sesseln, Tischen,
 Hockern, Blumenkrippen und Kissengarni-
 turen in allen Preislagen. / Reisekörbe,
 Japantischen, Babysänder, Waschkörbe
 sehr preiswert.

Berliner Korbmöbel-Industrie

Fabrik und Hauptlager Krautstraße 38.
 Verkaufsstellen:
 Krautstraße 35a (Nähe Schlesischer Bahnhof u. Andreasplatz)
 Friedenstraße 63 (Nähe Frankfurt. Allee u. Landsberger Platz)

Metallbetten Zahlungserleichterung
 Stahlmatt. Kinderbetten dir. an Priv. gewährt altangesehene Möbelfabrik
 Kat. 30A tgl. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür. vertrauenswürdigem Leuten. Offerten
 unter N. 32 Hauptexp. des „Vorwärts“.

Berliner Praier
 Kastanienallee 7-9
 Hochb. Danziger Str.

Berlins größtes
Varieté-Programm
 Mdm. Frogolia / Edwards
 Bären / Kara und Selz
 Einbrecher von New York
 und 6 weitere Attraktionen
 Preise 0.50 bis 1.50 Mk.

Komische Oper (Direktion)
 Täglich 8 Uhr: Der große Erfolg
Die tanzende Prinzessin
 Operette in 3 Akten von Walter Kollo
 Sommerpreise!

LUNAPARK
 Heute großer
Sonntagsbetrieb
 mit
Feuerwerk
Militärkonzert
 und allen
Attraktionen
 Voranzeige für
 Montag: Samson-Körner
 Mittwoch: Sabri Mahir
 Freitag: Breitensträter
 im amerik. Trainingskampf

Neue Welt
 Arnold Scholz, Hasenheide 106-114

Täglich:
Konzert und Varieté-Vorstellung
 Sonntag, den 22. Juni:
Großes Doppel-Konzert
 und Varieté-Vorstellung
Gr. Ball
 Jeden Mittwoch, Donnerstag,
 Sonnabend und Sonntag:
 Del. Wochentags 3 Uhr Anf. Wochentags 5 Uhr
 Samstag 2 „ „ Sonntag 4 „ „

Am Montag abend boxt
Samson-Körner
 im amerik. Trainingskampf
 geg. Bidmann, Brandl, Pitzer

SOBEN ERSCHIEN HEFT 3

Die
Gefellschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR
 SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von
 Dr. Rudolf Hilferding

AUS DEM INHALT:
 Lujo Brentano: Schutzzoll und Freihandel in England und
 Deutschland / Grumbach-Paris: Frankreich nach den
 Wahlen / Troelstra-Holland: Völkerbund und Garantie-
 verträge / Hilferding: Trusts und Kartelle in England
 M. 1.20 das Heft

Zu beziehen durch:
 jede Vorwärts-Ausgabestelle

Norderney
 Das „Nordsee-Paradies“
 Besucherzahl 1911: 47041
 Seeweg ab Bremen/Bremerhaven od. Hamburg/Cuxhaven u. Helgoland
 Direkte Schiffs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
 Auskauf und Führer durch die Bade-Verwaltung

Sanatorium für Nervöse, innerlich Kranke,
 Erholungsbedürftige
Diabetiker-Kuren
 Insulinbehandlung
 2 Fachärzte

Telefon 26.

Friedrichshöhe

Großer hygienischer Komfort. Prospekte.
 Preise:
 I. Klasse 10-12 Gmk.
 II. „ 7 „
 Chefarzt Dr. Köbisch
Bad Obernigk
 bei Breslau

Kupeeckoffer der Welt
 Patentamt. geschützt Warenzeichen der
 Firma H. Lutz, Berlin N, Monbijoupl. 4,
 bezr. 1817. Gr. 65x44x16 cm = 7,50 Mk

Zigarren
 Die Angebote beweisen
 jetzigen das rapide
 Ansehen der Zigarrenpreise.
 Mein großes Lager gestattet es,
 mit großem Händlerausatz gute
 abgelagerte Ware von 7 Pl. Klein-
 verkauf an zu liefern

Markenzigaretten
 größte Auswahl u. preiswert
Kan-, Raue- u. Schnupftabake

Winkler,
 Michaelkirchstraße 24
 Nähe Jannowitzbrücke
 - Moitzplatz 13 157 -

Schwarze Tage!
Sonderangebot feinsten **Brasilzigarren**
 zu konkurrenzlosen Preisen

Florida	5 Pf.	Don Ernesto	12 Pf.
St. Felix	7 Pf.	Cl-Ha-He	15 Pf.
Roland	8 Pf.	St. Felix	15 Pf.
Diktator	10 Pf.	Flor de Rivero	18 Pf.

Graf v. Orsay 20 Pf. (Urgroße)

Riesenauswahl feinsten Qualitätszigarren, Zigaretten und Tabake

Friedrich Küthmann Zigarren- und Tabakhaus
 Pfeifen-Großhandlung
 Leipziger Straße 113, Ecke Kreuzstraße

